5

PROGRAMM,

womit

zu der auf Dienstag, den 9. April 1867, angesetzten

öffentlichen Prüfung der Zöglinge

des

städtischen Gymnasiums zu Danzig

ergebenst einladet

Dr. FR. WILH. ENGELHARDT,

Director.

Inhalt: 1) Ueber den platonischen Phaedrus von Dr. F. Bresler.

2) Schulnachrichten vom Director.

DANZIG.
Druck von Edwin Groening.
1867.

Ueber den platonischen Phaedrus,

von

F. Bresler.

I.

Die Echtheit des *Phaedrus* wird durch eine deutliche Anführung des unbedingt zuverlässigen Gewährsmannes Aristoteles gegen jeden Zweifel sicher gestellt;*) für die höhere Kritik giebt daher dieser Dialog keinen Gegenstand ab, sondern er gehört zu dem Stamme platonischer Werke, aus denen der Begriff der schriftstellerischen Eigenthümlichkeit Plato's für den kritischen Gebrauch allererst zu abstrahieren ist. Ein sehr schwieriges Problem dagegen ist, alles darauf gewendeten Scharfsinnes ungeachtet, auch heute noch die Bestimmung der Zeit, zu welcher der genannte Dialog aus der verborgenen Werkstätte der Gedanken ans Licht der Oeffentlichkeit getreten sein mag. Da für Aristoteles sein grosser Lehrer kein Objekt historischer Forschung sein konnte, so würde bei ihm eine Andeutung der Art, wie sie uns erwünscht wäre, nur einer glücklichen Fügung des Zufalls verdankt werden. Von Späteren ist mit Unrecht als Zeuge für die Zeit der Abfassung des *Phaedrus* Cicero angeführt worden wegen der Stelle im *Orator* (§ 42), wo er die Aeusserung des platonischen Sokrates über den Isokrates als eine Weissagung aus dem Erfolge und folglich als ein Urtheil Plato's *de seniore* sc. *Isocrate* deutet. Hieraus hat Rauchenstein (Jahn's Jahrb. 1860. p. 729 ff.) in einem Referate über Spengel's Schrift *Isokrates und Platon* schliessen wollen, dass Isokrates damals als der *Phaedrus* geschrieben wurde, über fündundvierzig Jahr alt gewesen sein müsse. Allerdings ist in Rücksicht der Pflichten und Rechte eines römischen Bürgers das Stufenjahr das fünfundvierzigste. Aber in dieser Beziehung werden die *seniores* den *juniores* entgegengestellt, und es kann nicht behauptet werden, dass Cicero gegenüber dem *adulescens* Isokrates, also dem noch in der Entwickelung begriffenen und zu mannigfaltiger Hoffnung Raum gebenden, nicht durch das Attribut *senior* den fertigen, durch Leistungen bewährten Mann habe bezeichnen können. Aber der Verfasser des *Orator* hat, indem er Plato des Isokrates *aequalis* nennt, schon dafür gesorgt, dass der Schein chronologischer Subtilität nicht an ihm hafte. Denn *aequales*, was im Zusammenhang der Stelle nur gleichaltrige bedeuten kann, waren beide Männer nur eben ohngefähr; man müsste also wenigstens den Verfasser des *Phaedrus* ebenfalls zum *senior* machen, um die Differenz von sieben bis neun Jahren für unerheblich zu erklären: eine sehr gezwungene Annahme, die wohl darthut, dass die ganze Schlussfolgerung auf falschen Prämissen ruht. Unbefangen angesehen enthält die ciceronische Stelle nichts, woraus hervorginge, dass der Schreiber für seine Vorstellung andere Gründe gehabt habe, als die in den platonischen Worten selbst für jeden Leser bereit liegen.

---

*) Vgl. Ueberweg, Untersuchungen über die Echtheit und Zeitfolge platonischer Schriften S. 135 — 137.

Aus nachchristlicher Zeit haben wir nun allerdings eine Angabe über die Abfassungszeit unseres Dialoges in der bekannten Stelle des Diogenes Laert. III, 38: „es heisst, er habe zuerst den *Phaedrus* geschrieben.“ Bei wem er diese Ueberlieferung (*λόγος*) gefunden, sagt uns der viele Weizenkörner, aber auch viel Spreu ausschüttende Sammler leider nicht; und deshalb mochte Schleiermacher diese Notiz nicht als ein Zeugniss für seine mit derselben übereinstimmende Setzung gebrauchen. Bei noch viel späteren finden wir dieselbe Tradition in weniger problematischer Form. Sie erscheint in der *Vita platonis* des Olympiodor, und war auch in desselben Commentar zum *Alcibiades* zu lesen, wie ein Scholion zum *Phaedrus* bezeugt. Interessanter sind jedenfalls zwei Stellen der vielleicht von dem nämlichen Autor herrührenden Schrift *Προλεγόμενα τῆς Πλάτωνος φιλοσοφίας*: in der ersten (c. 3 ed. Hermann) heisst es, Plato habe den Unterricht der Dithyrambendichter benutzt, um seinen Styl nach dieser Richtung auszubilden, worauf folgt: „in der That (*ἀμέλει*) ist auch sein erstes Werk, der *Phaedrus*, dithyrambenartig,“ an der andern Stelle (c. 24) wird die Behauptung, der *Phaedrus* sei Plato's erste Schrift in indirekter Redeform referiert, und es folgen mit wiederholtem *φασί*, zwei Gründe für diese Meinung: der erste, dass Plato im *Phaedrus* erst untersuche, ob man schreiben müsse oder nicht, ausgedrückt durch einen gen. abs. mit *ὡς ἄν*; der zweite, weil (*ὅτι*) Plato sich daselbst des dithyrambischen Styls bedient habe, indem er (*ὡς ἄν*) die Muse der Dithyramben noch nicht abgethan. Aus diesen Stellen vermuthete C. F. Hermann, dass die in Rede stehende Angabe von Grammatikern herrühre, und folglich — — doch lassen wir die Folgerung einen Augenblick auf sich beruhen, um einzuräumen, dass diese Vermuthung wahrscheinlich ist. Denn beide angeführte Gründe deuten entschieden viel mehr auf ein literarisches oder philologisches, als auf ein philosophisch-systematisches Interesse; auch scheint die reservierte Art, wie der Verfasser der *Prolegomena* die Sache berichtet, anzuzeigen, dass er das Vorgetragene aus einem anderen Kreise der Forschung entlehnt. Wenn nun aber Hermann daraus folgerte, dass die besagte Angabe keine faktische Grundlage habe, sondern lediglich aus den a. a. O. vermerkten Beobachtungen abstrahiert sei, so ist dieses weniger plausibel. Nachdem wir besonders durch den Fortschritt der homerischen Forschungen die Methode der griechischen Grammatiker genauer kennen gelernt haben, wissen wir, dass ihr Verfahren, weit mehr als man früher anzunehmen geneigt war, ein kritisches im strengen Sinne des Wortes war: anders gestellt als wir, denen die Bäche der Ueberlieferung spärlich fliessen und oft ganz versagen, hatten die Ahnherren unserer Disciplin alle Hände voll zu thun, um aus der andrängenden Ueberfülle des empirischen Materials das auszusondern, was der Einordnung in einen vernünftigen Zusammenhang, der sogenannten Analogie, nicht widerstrebte; die wunderliche Künstlichkeit und Gezwungenheit, an der ihre Regeln und Theorien so oft leiden, beweist genugsam, dass sie dem Ueberlieferten nicht kühn, sondern mit fast ängstlicher Gewissenhaftigkeit gegenüberstanden. So ist es jetzt allgemein zugestanden, dass in Betreff des homerischen Textes nicht allein Aristarch, sondern wahrscheinlich auch die Früheren und selbst der verrufene Zenodot, aus blosser Conjektur nichts wagten. Aber es erscheint uns leicht anders, weil in den auf uns gekommenen Scholien meist nur die von den verschiedenen Kritikern für den Vorzug der ausgewählten Lesart angegebenen rationellen Gründe berichtet, die handschriftliche Autorität aber verschwiegen wird. Dass nun unsere Stellen eine analoge Auffassung zulassen, dass also möglicherweise die Behauptung der Erstlingschaft des *Phaedrus* auf einer Ueberlieferung beruht, die durch die angeführten Beobachtungen eben nur als eine glaubwürdige und vernünftige bestätigt werden soll, wird nicht bestritten werden können. Denn die Satzverbindung mit dem vieldeutigen *ὡς ἄν* (sc. *εἴη εἰκός*) lässt es ganz unbestimmt, in welcher Art das Vorhergehende durch das

Folgende begründet wird; das nach den Partikeln eingeschaltete φασί aber, wenn es nicht eine müssige Wiederholung des eben dagewesenen λέγουσι sein soll, verleiht diesem Satzgliede mehr Selbständigkeit, als angemessen sein würde, wenn durch den Gedanken der Participialconstruktion die Geltung des Hauptsatzes schlechthin bedingt sein sollte. Dazu kommt, dass in der früheren Stelle derselben Schrift (c. 3) die Erstlingschaft des *Phaedrus*, wie oben referiert worden ist, als eine Thatsache vorausgesetzt wird, die mit der zweiten Thatsache, dem dithyrambischen Charakter combiniert wird, um durch die Vergleichung beider etwas drittes probabel zu machen; dies würde gänzlich hinfällig sein, wenn das erste aus dem zweiten erschlossen wäre, wie es im c. 24 scheinen kann. — Aber beweisen lässt sich dies, von uns als möglich behauptete, nicht; und gesetzt auch, die beim Diogenes und den anderen vorkommende Angabe beruhe nicht bloss auf Conjektur, so fragt es sich immer noch, ob der vorauszusetzende Zeuge ein wohlunterrichteter gewesen sei. Allerdings kann nur der gänzliche Mangel anderweitiger positiver Nachrichten über die Abfolge der platonischen Schriften, und die vorauszusehende Schwierigkeit durch Combination allein den Thatbestand objektiv festzustellen, ein solches doppelt problematisches Zeugniss der Berücksichtigung überhaupt werth erscheinen lassen.

Namentlich dies muss ohne weiteres feststehen, dass eine das Ganze der platonischen Schriftstellerei umfassende Untersuchung von einer Angabe der Art vorläufig ganz absehen, und dem Versuche den Streit der Meinungen durch Berufung auf ein solches ungewisses Zeugniss zu Gunsten einer bestimmten Hypothese zu entscheiden, wehren muss. Anders aber verhält es sich bei einer monographischen Abhandlung, deren Resultat auch im günstigsten Falle keine unbedingte Gültigkeit für sich in Anspruch nehmen darf, sondern mit den Ergebnissen aus der Einzelforschung über andere Dialoge desselben Philosophen zu concurrieren hat. Hier das vorläufig bei Seite geworfene mit Vorsicht aufzunehmen wird um so mehr gerechtfertigt erscheinen, wenn es sich zeigen sollte, dass auch die anderen Kriterien, mittels derer man die Abfassungszeit des *Phaedrus* meint ermitteln zu können, ein jedes für sich genommen, problematisch sind. Wenn Schleiermacher den *Phaedrus* dahin setzte, wo seine Hypothese es verlangte, so trifft ihn, da er den Sachverhalt ohne Verhüllung darlegte, kein Tadel; bedenklich aber ist es, dass von den Nachfolgenden, welche das Problem historisch-kritisch behandeln wollten, der Fehler aus einer erst zu prüfenden Hypothese die Thatsache, welche als Kriterium dienen sollte, zu erschliessen, nicht vermieden worden ist. Die Gefahr eines solchen fehlerhaften Cirkels liegt um so tiefer in der Natur des Gegenstandes selbst, je ausschliesslicher man mit inneren Gründen operiert. Denn der philosophische Gedanke ist bei Plato noch so flüssig, und das Abbild des Gedankens, die Sprache, entbehrt noch so sehr einer auch äusserlich aufzufassenden terminologischen Bestimmtheit, dass das eigene Philosophieren des Forschers der Construktion des vorliegenden Objektes unvermeidlich seine Färbung mittheilen wird. Sind wir demnach so gestellt, dass einerseits eine mangelhafte Ueberlieferung, auf der anderen Seite der nicht zu eliminierende subjektive Faktor ein adopdiktisches Verfahren ausschliessen, und soll dennoch die Untersuchung des daran geknüpften grossen Interesses wegen nicht aufgegeben werden: so bleibt nichts übrig, als ohne Vorliebe und ohne Sprödigkeit das Zusammentreffen verschiedener Indicien, deren jedes für sich problematisch ist, zu beobachten, und den Grad der Probabilität für eine gewisse Annahme darnach zu bemessen.

Was nun aber den Inhalt jener beim Diogenes und späteren bewahrten Ueberlieferung betrifft, so ist er klar, und es darf nur noch bemerkt werden, dass es nicht gestattet ist, durch Combination dieser Angabe mit anderen Ueberlieferungen oder Meinungen etwas hineinzulegen,

das nicht ausdrücklich darin enthalten ist. Namentlich dies sagen die angeführten Stellen nicht, dass der *Phaedrus* vor dem Tode des Sokrates geschrieben ist; um dies zu folgern, müsste erst nachgewiesen sein, dass Plato vor dem gedachten Zeitpunkte überhaupt Schriften verfasst habe. In der That aber ist dies nicht zu erweisen. Nach der Hermann'schen Hypothese würden allerdings diejenigen Dialoge die Wahrscheinlichkeit eines so frühen Ursprunges für sich haben, deren Inhalt nicht über die sogenannte Sokratik hinausreicht; denn nach der Ansicht jenes Gelehrten sind die platonischen Schriften sowohl in Ansehung dessen was sie enthalten, als auch dessen was in ihnen vermisst wird, Urkunden des Standpunktes, den Plato zur Zeit ihrer Abfassung eben einnahm; so dass z. B. das Nichtvorkommen der Ideenlehre für ein Zeichen gelten soll, dass Plato, als er die betreffende Schrift verfasste, diese Lehre noch nicht gefunden hatte. Diese Ansicht hat sich vielen dadurch empfohlen, dass sie dem Forscher eine bedeutende Anzahl von unterscheidenden Merkmalen für die Ordnung der platonischen Schriften bietet, die sonst vermisst werden. Aber die Thatsachen sind ihr nicht günstig. Nichts berechtigt uns anzunehmen, dass Plato's schriftstellerische Thätigkeit für die Gestaltung seines wissenschaftlichen Denkens und für seine philosophische Entwickelung von so wesentlicher Bedeutung war, wie es von Hermann vorausgesetzt wurde. Denn Plato's vollkommen ausreichende Selbstzeugnisse setzen es ausser Zweifel, dass für ihn die Lebendigkeit und Energie des philosophischen Triebes einzig und allein bedingt war durch die Gemeinschaft des Gebens und Empfangens in persönlichem Verkehr und Austausch der Gedanken: wenn er auf ein lesendes Publikum unstreitig mehr einwirkte, als er dachte und wollte, so führt keine Spur zu der Annahme, dass er zu einem derartigen Publikum in irgend einem geistigen Verhältnisse gestanden habe, wie dies bei den Neueren unter gänzlich veränderten Bedingungen wohl vorkommen mag. Die berühmte Stelle im *Phaedrus* (p. 277 E ff.) beweist, dass Plato eben als Sokratiker die Schriftstellerei nicht als ernste Arbeit ansah, sondern als Erholung und Spiel; dies spricht sicher nicht dafür, dass Plato schrieb was und wie er schreiben musste, sondern was und wie es ihm bei freier Ueberlegung und Wahl gut schien und nicht zu viel Schwierigkeit machte. So lange nun Plato, was die sokratische Methode betrifft, noch ein Lernender war, also doch wohl bis zum Tode des Sokrates, mag er diese leichte und freie Beherrschung der Propaedeutik kaum bei sich gefunden haben; diese pflegt sich erst einzustellen, wenn nach längerer vertiefter Beschäftigung mit inhaltvollen Aufgaben der Mann oder reifere Jüngling durch das ethische Bedürfniss, welches den Lehrer macht, zu den Elementen zurückgeführt wird und um seiner Zöglinge willen den eigenen Bildungsgang reproduciert. Es ist daher wahrscheinlicher, dass eben diese kleineren Dialoge uns eine Anschauung von Plato's propaedeutischem Unterricht geben und also in eine Zeit gehören, in welcher Plato seines eigenen Standpunktes vollkommen mächtig war, als dass sie uns sein eigenes Werden zum Philosophen beurkunden; im letzteren Falle würde Aristoteles aus solchen Schriften wie dem *Lysis* und dem *Hippias*, die ihm als unvollkommene Jugendarbeiten bekannt sein mussten, schwerlich Belege für seine Darstellung der platonischen Philosophie entnommen haben. Schriften dieser Art, in denen zum Theil das Verhältniss des Lehrers zu jugendlichen Zöglingen anmuthig und fein idealisiert ist, mag Plato verfasst haben, um sie seinen Schülern ins weitere Leben mitzugeben, *εἰς ὑπόμνησιν*, wie er im *Phaedrus* (p. 276 D) selbst sagt, *εἰς τὸ λήθης γῆρας ἐὰν ἵκηται*; für sich selbst hatte er es nicht nöthig, da Philosophieren sein Lebensberuf war. Kurz, für die Klasse platonischer Schriften, welche bei Hermann den Reihen beginnt, empfiehlt sich eine pädagogische Hypothese mehr als die *genetische*, zumal da es auch nicht an solchen fehlt, in denen vom Standpunkt der Väter die Frage erörtert wird, welcherlei Unterricht und bei welchen Lehrern

den Söhnen zu ertheilen sei, wie im *Euthydem* und im *Laches*. Nun giebt es allerdings beim Diogenes u. a. die bekannte, hübsche Anekdote von einer Aeusserung des Sokrates über den platonischen *Lysis*. Allein solche Anekdoten gehören insgemein nicht der historischen Ueberlieferung an, sondern einer gewissen, oft frei schaffenden und entlegenes willkürlich combinierenden Mythologie, und man kann sagen, die innere Wahrheit einer solchen Anekdote pflege zur historischen Thatsächlichkeit ihres Inhaltes im umgekehrten Verhältniss zu stehen. Es ist in dieser kleinen Erzählung nur darauf abgesehen, wohl nicht ohne Polemik gegen Plato,*) die Freiheit, mit der letzterer über die Person des Sokrates verfügt, zu charakterisieren, resp. durchzuziehen; die Wahl des Dialoges, auf den der Vorgang bezogen werden mochte, wird dabei schwerlich von der gelehrten Forschung diktiert worden sein; in dieser Rücksicht steht diese Anekdote gegen die Stellen über die Abfassung des *Phaedrus* entschieden im Nachtheil, da die letzteren auf einen gelehrten Zusammenhang hinzuweisen scheinen. Es wird also sicherer sein, diese beiden Zeitangaben vor der Hand nicht zu combinieren, sondern jede von der anderen gesondert für sich allein zu prüfen.

Es folgt nun die Untersuchung, ob der These: *Phaedrus* die erste von Plato abgefasste Schrift, aus der Erwägung anderer für diese Frage in Betracht kommender Thatsachen, die wir bei dem Mangel anderweitiger Erkenntnissquellen, in den platonischen Schriften selbst aufzusuchen haben, eine Bestätigung erwächst oder Widerlegung zu Theil wird. Hier wird es gerathen sein, zuvörderst die bisher zur Bestreitung des zu prüfenden Satzes vorgebrachten Gründe durchzunehmen, damit es uns nicht begegnen könne, mit vieler Mühe etwas beweisen zu wollen, das nach dem gegenwärtigen Stande der Forschung anzunehmen nicht einmal möglich ist.

Am vollständigsten und deutlichsten würde die obige These widerlegt sein, wenn in dem Dialoge eine anachronistische Beziehung auf Ereignisse oder Zeitverhältnisse sich fände, die nachweislich später fallen, als der Anfang der Schriftstellerei Plato's gesetzt werden darf. Solche Anachronismen finden sich bekanntlich im *Symposion* und, viel krasser, in dem anfechtbaren *Menexenus*. In unserem Dialog ist dem genau entsprechendes nicht nachzuweisen; etwas analoges jedoch hat man an zwei Stellen zu finden geglaubt. Nämlich erstens, die Erzählung vom Theuth, meinte Tennemann, dem Hermann darin beistimmte, deute auf eine Zeit nach Plato's aegyptischer Reise. Dies Argument würde nun in keinem Falle unsere These, wie sie oben formuliert ist, gefährden, da es nicht gelingen will, die Zeit der aegyptischen Reise Plato's, wenn sie überhaupt historisch ist, zu bestimmen; sie muss nach dem Tode des Sokrates stattgefunden haben, aber es ist sehr wohl möglich, dass sowohl die Reise als die Heimkehr von dort nach Athen in die nächsten drei bis vier Jahre nach jener Katastrophe fallen, und nichts nöthigt zu der Annahme, dass Plato schon früher als Schriftsteller aufgetreten sein müsse. Aber Schleiermacher hatte gewiss Recht, wenn er meinte, Plato hätte jene Erzählung eben so wohl erfinden können: denn der Sinn und Geist derselben liegt, wie Susemihl treffend bemerkt hat, von dem aegyptischen Wesen, das zur superstitiösen Verehrung des Schriftbuchstabens geneigt war, so weit ab, dass Plato, wenn er das Land und die Leute aus eigener Anschauung kannte, eine bewusste satirische Absicht gehabt haben müsste, indem er die Kritik des unlebendigen, erstarrenden Schriftthums einem alt-aegyptischen Könige in den Mund legte. Da aber eine solche Absicht der Stelle fremd ist, so könnte man mit mehr Recht schliessen, dass dem Verfasser damals

*) Hierüber vgl. Scharschmidt in seinem neuesten Werke, das im Text nicht mehr benutzt werden konnte.

Aegypten nur erst vom Hörensagen als ein Land von uralter Cultur und Weisheit bekannt gewesen sei, dass daher seine Phantasie, durch positive ernüchternde Kenntniss unbehindert, einer aegyptischen Sage Züge habe zudichten können, die der Reaction des concentrierten Selbstbewusstseins gegen die Einwirkungen einer verflachenden und zerstreuenden Litteratur angehören. Was wir aber als echt aegyptisch in der Erzählung ansehen dürfen, ist zu geringfügig, um den Schluss, dass Plato es nur dort selbst habe erfahren können, zu rechtfertigen: Aegypten war ja längst den griechischen Seefahrern erschlossen und seit Herodot auch für die Gebildeten ein Gegenstand besonderen Interesses. Auch Plato wird ein solches Interesse an dem alten Kulturvolke genommen und darüber Erkundigungen eingezogen haben, wenn er die Mühen und Gefahren einer solchen Reise nicht scheute. Es beweist daher nichts, wenn er an einer Stelle seiner philosophischen Fabel eine aegyptische Sage zu Grunde gelegt und an einer anderen Stelle eine bei den Nilschiffern übliche Redensart citiert hat. Diese letztere Stelle (p. 257 D), obwohl für unser Verständniss nicht ganz klar, macht mehr den Eindruck einer auf eigenem Erleben beruhenden Kenntniss, als die andere, aber einige Beweiskraft würde sie erst in Gemeinschaft mit anderen ähnlichen erhalten, welche in dem Dialoge nicht gefunden werden. Unter diesen Umständen wird es nicht erforderlich sein, auf die Frage, ob Plato's aegyptische Reise, für die wir ein ausreichendes Zeugniss nicht besitzen, historisch oder erdichtet sei, näher einzugehen. Für unseren Zweck genügt es festzustellen, dass von den beiden auf Aegyptisches Bezug nehmenden Stellen des *Phaedrus* die eine nicht deutlich für, die andere eher gegen eine auf eigenem Besuch beruhende Kenntniss des Landes und seiner Bewohner zu sprechen scheint.

Die andere auf eine spätere Zeit als die der fingierten Handlung des Dialogs hinweisende Stelle ist die schon oben berührte, welche das prophetische Lob des Isokrates aus dem Munde des Sokrates enthält. Denn sicherlich hat Plato diese fast enthusiastische Anerkennung des Redners nicht früher geschrieben, als nachdem Isokrates durch wirkliche Leistungen seine Befähigung bewiesen hatte, und die oben berichtete Auffassung Cicero's lässt sich um so weniger anfechten, wenn die von ihm vernachlässigte Altersdifferenz zwischen beiden Männern erwogen wird. Denn Plato war ohngefähr um acht Jahre jünger als Isokrates; dazu kommt, dass der letztere, wie unsere Stelle bezeugt und er selbst in der Rede „vom Umtausche" bestätigt, in sehr frühem Alter die beharrlich festgehaltene Richtung einschlug, während Plato seinen eigenthümlichen Beruf nicht sogleich erkannte. Aber eben desshalb wird es nicht gelingen, aus dieser Stelle einen Schluss auf die spätere Abfassung des *Phaedrus* abzuleiten; sondern wir werden darauf zurückkommen: der *Phaedrus* möge so früh entstanden sein, als es psychologisch möglich ist, immer konnte Isokrates vermöge des in dem jugendlichen Lebens-Stadium so bedeutenden Altersvorsprunges, schon vorher etwas erhebliches, das ihm von Plato gespendete Lob rechtfertigendes geleistet haben. Oder liegt in der Stelle etwa mehr, als man darin gefunden hat? Vermuthen kann man allerdings, dass Plato einen positiven Grund gehabt habe, dem ungenügenden Wesen der lysianischen Rednerbildung nicht allein, wie es sich bei ihm von selbst versteht, die dialektische Kunst des Sokrates entgegenzuhalten, sondern auch noch die auf diesem Grunde erwachsene Gediegenheit eines jüngeren Redners. Wenn man erwägt, dass diesem auffallenden Lobe des Isokrates eine eben so starke und, wie man nicht leugnen kann, über das Mass der Billigkeit getriebene Polemik gegen Lysias gegenübersteht, so liegt die Annahme nahe, dass die nächste Veranlassung zur Redaktion und Herausgabe des *Phaedrus* ein Partei-Interesse gewesen sei. Die Redeschule war zu Athen gleichsam die Universität, die Stätte wo die strebenden Jünglinge sich mit der rhetorischen Technik zugleich eine höhere und allgemeine Bildung aneigneten;

in dieser weiteren Bedeutung begreift sie Plato in unserem Dialoge. Auf diesem Gebiete nun herrschte die Sophistik; hier musste die sokratische Schule ihr die Spitze bieten, wenn sie nicht auf eine unmittelbare Wirksamkeit im weiteren Kreise verzichten wollte. In dieser Beziehung steht der *Phaedrus* unter den platonischen Schriften einzig da; nirgend ausserdem wird die Rhetorik zur Dialektik in ein positives Verhältniss gesetzt; nur hier allein muss sich Sokrates bequemen mit gleichen Waffen sie zu bekämpfen. Und wie Er im ersten Theile als der ideale Typus eines Redners hingestellt wird, so wird die Empfehlung des Isokrates als eines realen rednerischen Sokrates, nur dann in der Ordnung erscheinen, wenn wir derselben eine unmittelbare praktische Tendenz unterlegen. Ich stelle mir daher vor, der *Phaedrus* sei damals geschrieben, als Isokrates öffentlich eine Redeschule zu Athen etablierte und dadurch mit der Schule des Lysias in Concurrenz trat, und eben dieses Ereigniss habe Plato bewogen den frischen, kecken, etwas übermüthig vornehmen Dialog eben so wie er vorliegt, abzufassen. Nicht früher, aus den angeführten Gründen, aber auch nicht viel später. Denn wir wissen durch den *Euthydem*, dass Plato sich auf die Dauer mit dem Standpunkte des Isokrates nicht befreunden konnte und sich bewogen fand den einst freudig begrüssten nachdrücklich, wenn auch mit Glimpf, anzugreifen.*) Und in der That musste die grundverschiedene Anlage und Richtung beider wohl eben so bald hervortreten, als der eine oder der andere von ihnen in öffentlicher Wirksamkeit die seinige klar entfaltete. Ueber die Zeit nun, wann Isokrates als Leiter einer Redeschule in Athen auftrat, finde ich nirgend eine Angabe; da er aber als Redner selbst nicht auftrat und das Redenschreiben für andere, sowie der Privatunterricht, seinem regen Streben wohl nicht lange genügt haben kann, so mag dieser Zeitpunkt wohl eher vor als nach der Vollendung des vierzigsten Lebensjahres anzunehmen sein. Und um dieselbe Zeit könnte Plato, wie schon oben bemerkt wurde, sehr wohl mit dem *Phaedrus* seine Laufbahn als Schriftsteller begonnen haben. Die Thatsache, dass der Verfasser des *Phaedrus* sich über die Eigenthümlichkeit und Geistesrichtung des Isokrates so bedeutend täuschen konnte, ist von grosser Erheblichkeit für unsere Untersuchung. Am wenigsten befremdend ist sie, wenn man, wie Susemihl im *Prodromus* that, annimmt, dass Plato in sehr früher Zeit dem älteren Mitschüler jenes Lob gespendet habe; am meisten, wenn man die Abfassung des Dialogs in eine Zeit versetzt, als beide Männer mehrere Jahre hindurch zu Athen neben einander gelebt und gewirkt hatten, und wir werden ohne wider die psychologische Wahrscheinlichkeit zu verstossen nicht weiter hinabgehen dürfen, als bis in die Zeit, da Plato in die nach der Tödtung des Sokrates eine Zeit lang gemiedene Stadt, von den peinlichen Eindrücken jenes Ereignisses befreit, mit frischem Muth des Wirkens zurückgekehrt war. Nehmen wir dagegen mit Stallbaum und Hermann an, dass die Abfassung des *Phaedrus* mit der Stiftung der platonischen Schule in der Akademie ohngefähr zusammenfalle, wie sollen wir dann die Worte deuten, in denen die gänzliche Hinwendung des Isokrates zur Philosophie in Aussicht gestellt wird?**) Werden wir es etwa mit Rauchenstein (a. a. O.) glaublich finden, dass der vierzigjährige Philosoph den achtundvierzigjährigen Redner durch eine „freundliche Reminiscenz aus der Jugend" von einer dem ersteren nicht zusagenden Weise habe zurückrufen wollen? Dies mochte wohl ein Strebender einem Mitstrebenden bieten, nicht aber ohne Verblendung ein jüngerer einem Manne, dessen Lebensalter das Beharren in einer längst befestigten Geistesrichtung verbürgte.

*) Dies ist bekanntlich von Spengel in der oben genannten Schrift eingehend ausgeführt worden. Vgl. Ueberweg p. 255 ff.

**) p. 279 A. Ob man daselbst das überlieferte εἴτε liest oder die ansprechende Emendation ἔτι τε aufnimmt, ist hiefür ohne Belang.

Dennoch hat Hermann in eben derselben Stelle vermittelst eines moralischen Räsonnements fast den stärksten Beweis für seine Behauptung zu finden geglaubt; nach ihm nämlich „liesse sich keine grössere Dreistigkeit denken, als wenn ein junger Mann, der seinen ersten Schritt in die Welt that, einen anderen Altersgenossen auf gutes Glück zu empfehlen und in ihm ein Gegengewicht gegen die berühmtesten Lehrer seiner Zeit zu finden gemeint hätte." Dies Argument erklärt Ueberweg für unwiderlegt; für „Dreistigkeit" setzt er überbietend „enorme Unschicklichkeit." Aber zunächst ist zu bemerken, dass es sich keineswegs um den ersten Schritt handelt, den Plato in die Welt that, sondern um das erste Auftreten als Schriftsteller; diese beiden Momente aber können, wie oben bemerkt worden ist, durch einen erheblichen Zeitraum getrennt gewesen sein. Sodann war, wie auch schon erwähnt wurde, Isokrates zwar ein Zeitgenosse, aber kein Altersgenosse des Philosophen, sondern demselben um mindestens sieben, wahrscheinlich aber neun Jahre voraus. Und was in der Hermannschen Rede das Wort „auf gutes Glück" bedeutet, ist mir unerfindlich; ich möchte doch glauben, dass Plato auch im höheren Alter die Wirkung seiner Worte am meisten von der ihnen innewohnenden Wahrheit, und am wenigsten von seinem persönlichen Ansehen erwartet hat! Dies sind Nebensachen, aber doch nicht ganz unwichtige. Zur Hauptsache aber sei zuvor bemerkt, dass in allen revolutionären Epochen, ganz besonders auch auf dem Gebiete des geistigen Lebens, eine hochbegabte Jugend mit dem vollen Bewusstsein, dass die Zukunft ihr gehöre, stark durch gegenseitige Anerkennung und um den Beifall der bei der Menge geltenden Autoritäten unbekümmert, sich zu rühren pflegt. Unsere Lessing, Göthe, Schelling, Schleiermacher u. s. w. haben wahrlich in dieser Gattung von Dreistigkeit ganz andere Leistungen aufzuweisen! Plato aber verkündigt erstens das wovon sein Herz voll war, nicht in seinem Namen; sondern in einem sokratischen Dialoge, der für uns zwar den Namen des Verfassers an der Stirn trägt, den ersten Lesern aber denselben, wenn nicht ganz verschwieg, was immer möglich ist, so doch jedenfalls nicht mehr aufdrängte, als ein Drama den Namen des Dichters, lässt er den Sokrates jene Aeusserung thun, nicht als ein Urtheil, sondern als eine Weissagung. Und wissen wir denn etwa, wie gross das Publikum war, das damals gleich dieses Werkes theilhaftig wurde; ist es nach des Verfassers in eben diesem Dialoge dargelegten Ansichten nicht viel wahrscheinlicher, dass die Cirkulation des Buches, die ja unter den damaligen Verhältnissen des literarischen Verkehrs viel mehr als es jetzt der Fall sein würde, vom Willen des Verfassers abhing, fürs erste auf einen engeren Kreis verständnissvoller Leser beschränkt blieb, als dass es auf den Markt, für Krethi und Plethi erreichbar, geworfen wurde? Können wir ferner mit Gewissheit behaupten, dass Plato seinem Meister das dem Streben des begabten und philosophisch angeregten jungen Redners gezollte Lob bloss angedichtet habe?*) Aber davon auch abgesehen, würde etwas unschickliches, nämlich eine wirkliche Anmassung, nur dann vorhanden sein, wenn Plato *pro auctoritate* spräche; nun aber lässt sich der dialogische Sokrates erst dann so, wie es zu lesen ist, vernehmen, nachdem er sich als einen gründlichen, selbst die technischen Einzelnheiten des rhetorischen Systems und das gesammte literarische Material beherrschenden Kenner, zuvor aber auch in der Ausübung der Kunst als einen überlegenen, im Wettstreit siegreichen Meister bewiesen hat! Ungebührlich kann man in diesem Theile des Dialoges, auch ohne Engherzigkeit, manches finden: nicht ohne Grund gereichte unter den Alten manchen Freunden der Beredtsamkeit die Kühnheit des uneingeschränkten Eigenlobes

---

*) Eine Reminiscenz aus früherer Zeit vermuthet, wie wir sahen, Rauchenstein.

zum Anstoss; auch möchte ich die Härte des über Lysias gefällten Urtheils nicht billigen, da es nur durch die Analyse einer kurzen und, soviel wir ermessen können, keineswegs charakteristischen Rede motiviert wird; aber dergl. Excesse verübelt man einem älteren Autor eher als einem jugendlichen. Die Befugniss dagegen ein mässiges Lob zu ertheilen erwirbt man weder durch die Jahre noch mit den Jahren, sondern lediglich durch gediegene Sachkenntniss, welche der Verfasser des *Phaedrus* in Beziehung auf die Redekunst sich mit gutem Grunde zuerkannte. Dieselbe sich anzueignen mochte Plato in früheren Zeiten mehr Veranlassung finden als nachmals; nicht allein desshalb, weil seine Spekulation die sokratische Elenktik zur Voraussetzung hatte, welche zum Studium der von den Sophisten geübten rhetorischen Künste nöthigte, sondern auch weil er, wie im Eingang des siebenten Briefes bezeugt wird, als Jüngling eine unmittelbar praktische Thätigkeit als Politiker im Auge hatte, die damals schon längst vom Besitze einer kunstmässigen Redefertigkeit abhängig war. Doch auf diesen Punkt werden wir in einem anderen Zusammenhange zurückkommen müssen, wenn es sich darum handeln wird die wahrnehmbaren Unterschiede der Stellung, die Plato gegenüber der rhetorischen Kunst in verschiedenen Dialogen einnimmt, für relative Zeitbestimmung zu verwerthen. Hier, wo wir von dem philosophischen Gehalte noch absehen, um die äusserlichen Merkmale gesondert zu betrachten, bemerken wir noch, dass Plato's Verhältniss zu dem Redner Lysias keinen Anhalt bietet für die Chronologie des *Phaedrus.* Nach der positiven Angabe des Dionysius von Halikarnass wäre Lysias neunzehn Jahre älter als Isokrates gewesen; aus der Polemik im *Phaedrus* können wir nur soviel mit Sicherheit schliessen, dass seine Schule damals in Athen noch blühete und sich mit der Philosophie nicht befasste. Darin liegt nichts, was eine frühe Abfassung des *Phaedrus* anzunehmen nöthigte. Andrerseits aber, sollte Dionysius auch, was schwer zu glauben ist, den Lysias bedeutend älter gemacht haben als er wirklich war, so lässt der *Phaedrus* doch deutlich erkennen, (wie Ueberweg gegen Vater mit Recht geltend macht,) dass die Blüthe des Lysias nicht unerheblich früher fällt, als die des Isokrates, da Lysias zur Zeit des Gespräches (416 oder noch früher) schon ein bewunderter Redekünstler gewesen sein muss; es könnte also, wenn nur dies eine Moment zu erwägen wäre, die Abfassung des Dialoges unmittelbar nach der angeblichen Zeit des geführten Gespräches stattgefunden haben, woran freilich aus anderen naheliegenden Gründen nicht zu denken ist.

Auch das sehr günstige Urtheil, das im *Phaedrus* (p. 269 E ff.) über Perikles als Redner gefällt wird, gehört zu denjenigen Aeusserungen Plato's die, weil sie mehr eine persönliche Ansicht als eine Lehrmeinung des Philosophen kund thun, vom biographischen Gesichtspunkte betrachtet werden dürfen. Hermann und Ueberweg stimmen darin überein, dass sie die dort dem berühmten Staatsmann gezollte Anerkennung im Vergleich mit dem strengen Urtheil, welches über denselben im *Gorgias* gefällt wird, als ein Merkmal des späteren und reiferen Alters hervorheben. Aber keiner von beiden führt aus einem anerkannt späteren Werke Plato's eine Stelle an, aus der hervorginge, dass er im reiferen männlichen Alter über Perikles so wie im *Phaedrus*, und anders als im *Gorgias*, geurtheilt hat. Stellen die das Gegentheil direkt beweisen, sind zwar auch nicht zu finden; dies aber steht mir fest, dass die ethischen Principien die im *Gorgias* aufgestellt werden, nicht aufhörten Plato's Urtheil über politische Dinge zu leiten, und dass von diesen Principien aus das Urtheil über Perikles nicht wesentlich verschieden ausfallen konnte. Vor allem wird es rathsam sein sich klar zu machen, dass die bei uns übliche historisch-politische Beurtheilung eines Perikles dem Stifter der Akademie, dessen ethische Lehre fort und fort — man denke an den *Phaedon*! — einen strengen Idealismus athmete, weder wissenschaftlich noch sittlich erscheinen würde: überall finden

wir bei Plato die aus der Ansicht, dass die Tugend ein Wissen, und dass zur Erwerbung dieses Wissens ein durch angeborene Vorzüge befähigtes Subjekt erforderlich sei, nothwendig folgende Hinneigung zu monarchischen oder aristokratischen Verfassungsformen; nirgends aber verräth sich Geschmack oder Toleranz für eine Politik, deren leitende Gedanken, ein wie edles Gepräge ihnen auch Perikles' vornehme Natur aufdrücken mochte, im Grunde doch selbstsüchtige waren und nicht von der Idee der Gerechtigkeit, sondern von dem Streben der Massen nach Macht, Glanz und Wohlleben diktiert wurden. Das weiter auszuführen ist um so weniger dieses Orts, als der Gegenstand von minderer Erheblichkeit für unsere Aufgabe ist. Daher sei nur soviel bemerkt. Wie in anderen Beziehungen, so auch in Hinsicht der sich kundgebenden politischen Stimmung steht kein Dialog dem *Gorgias* näher, als der *Theaetet*. (p. 172 C ff.) Im *Gorgias*, wo Sokrates mächtig kämpfend vorgeführt wird, ist mehr Zorn und Bitterkeit, im *Theaetet*, wo er von der Grenze des Lebens, im Gespräch mit dem verehrend zu ihm aufblickenden Jünglinge, in die feindliche Welt wie in ein ihn unmittelbar nicht mehr berührendes Treiben zurückblickt, ist es mehr resignierte Traurigkeit über die Scheidung von denen, die er zu sich hinüberzuziehen vergebens getrachtet hatte; die Scheidung aber bleibt unwiderruflich vollzogen, und der auf unwandelbaren Principien beruhende Gegensatz wird durch keine Sentimentalität abgeschwächt. Dies Verhältniss macht es allerdings wahrscheinlich, dass nicht mit Schleiermacher der *Theaetet*, sondern mit Hermann, Susemihl und Ueberweg der *Gorgias* für den früher verfassten unter beiden Dialogen zu halten sei. Aber den *Phaedrus* zwischen beide in die Mitte zu setzen, wie Ueberweg thut, empfiehlt sich nicht, denn die Stelle des letzteren über den Perikles würde so demjenigen widersprechen, was Plato sowohl vorher als nachher übereinstimmend als seine Ueberzeugung vorgetragen hätte. Es ist zwar richtig, dass das dem Perikles im *Phaedrus* gespendete Lob nicht dem Staatsmanne gilt, sondern dem Redner; allein der Redner wird doch wegen der Gediegenheit und Wissenschaftlichkeit seines Inhaltes gepriesen, er wird sogar, was bei Plato sittliche Billigung involviert, mit den Philosophen in eine Linie gestellt, während im *Theaetet* wie im *Gorgias* zwischen dem Philosophen und dem Geschlechte der Politiker und Volksredner eine Kluft befestigt wird. Hermann und Susemihl vermeiden diese Schwierigkeit, indem sie den *Phaedrus* dem *Theaetet*, jener in grösserem Abstande, dieser unmittelbar nachfolgen lassen. Dagegen aber ist an dieser Stelle folgendes zu erinnern. Plato ist nicht Historiker oder Biograph: wenn er der Vergangenheit angehöriges darstellt oder Kritik daran übt, so haben wir solches auf die ihn umgebende Wirklichkeit zu deuten. Die gegen Perikles im *Gorgias* geführten Streiche treffen nach seiner Absicht die Politik Athens zu seiner Zeit, welche, wie aus der Geschichte und den Rednern bekannt ist, jede Spur aristokratischen Wesens ausgetilgt hatte und in Perikles ihren Heros verehrte. Die Tendenz dieser Politik war im wesentlichen eine conservative, beziehendlich eine restaurative: man wollte Athen wieder zu dem machen, was es vor der sicilianischen Niederlage gewesen war; und es ist begreiflich, dass Plato, der nicht umhin konnte eine Radicalreform des gesammten Lebens aus dem Princip des Selbstbewusstseins für nöthig zu halten, dem damals in Athen herrschenden politischen System desto mehr entfremdet werden musste, je länger er die Erfahrung machte, wie ideenlos das gesammte Treiben war und blieb. Die im *Phaedrus* aufleuchtende Begeisterung für Perikles, den Vollender der athenischen Demokratie, kann nur einer Zeit in Plato's Leben angehören, als er mit dem Staatsleben Athen's noch nicht gebrochen hatte, als er die athenische Demokratie noch nicht für die Katastrophe des Sokrates verantwortlich machen gelernt hatte. Indem Plato den Perikles erhob, folgte er nur dem allgemeinen Vorurtheile seiner Mitbürger; wenn er diesem Vorurtheil entgegen den Angebeteten als Urheber der Verderbniss auszeichnete,

so war dies seine eigene That und die Befreiung von einer ihm von den allgemeinen Vorurtheilen noch anhaftenden Inconsequenz. Die Milde aber, welche als ein Zeichen grösserer Reife gelten sollte, müsste von ganz anderer Art sein. Sein und Nichtsein des Wissens ist für Plato ein für alle Mal die Antithesis, welche jeder ethischen Beurtheilung zu Grunde liegt. Die mildernde Reife der Betrachtung könnte sich also nur darin zeigen, dass das Wissen auch da aufgespürt wird, wo es sich verbirgt und selbst nicht kennt, etwa in der beschränkten, aber gediegenen Kunst des Lysias. Aber eben hier ist der *Phaedrus* schroff: es werden nur die als eines Wissens theilhaftig anerkannt, welche sich in irgend einer Weise zur Philosophie bekennen; und unglücklicher Weise begegnet es dem Richter mehre Male, sich durch das Bekenntniss über den reellen Werth der Sache täuschen zu lassen. So muss er später das Lob des als Schüler des Sokrates unter die Philosophen gezählten Isokrates zurückziehen; so zollt im *Phaedrus* Sokrates dem Anaxagoras die Anerkennung, die Wahrheit der Dinge erforscht zu haben, während derselbe Sokrates im *Phaedon* das gänzlich ungenügende der Lehre des Klazomeniers mit scharfer Kritik aufdeckt; nicht anders wird es sich auch mit der Beurtheilung des anaxagoreischen Jüngers verhalten: in allen drei Fällen beherrscht den Redenden noch das Vorurtheil und der Schein, und dies ist allerdings jugendlich zu nennen.

Noch eine Stelle giebt es im *Phaedrus*, aus der sowohl Aeltere als auch Neuere, und zwar in verschiedenem Sinne, einen Schluss auf die Lebenszeit des Verfassers machen zu können geglaubt haben: die schon citierte Stelle nämlich, an der Plato seine Ansicht über den Werth und Unwerth zusammenhängend vorgetragener oder geschriebener Reden (*λόγοι*) dargelegt hat. (p. 274 C ff.) Es ist schon erwähnt, dass in den neuplatonischen *Prolegomena* diese Auslassung als Beweis dafür angeführt wird, dass Plato vor dem *Phaedrus* nichts geschrieben habe, weil er in diesem Dialog erst untersuche, ob man schreiben solle oder nicht. Darin ist ein richtiger Gedanke. Denn Sokrates hatte sich des Schreibens enthalten, nicht zufällig, sondern weil das ihn beseelende neue Princip des unmittelbar praesenten, rastlos thätigen Selbstbewusstseins jegliches mechanische Hilfsmittel der Mittheilung fürs erste verschmähen musste. Wenn nun eben der sokratische Schüler, der allein dies innerste Wesen des Meisters vollkommen begriff, von der Weise desselben sich entfernte, so wird er es nicht unterlassen haben, sich selbst und denen, welche er in die Gemeinschaft seines geistigen Lebens hineinzog, über diese Neuerung sorgfältig Rechenschaft zu geben; als etwas sich von selbst verstehendes können wir für Plato das Auftreten als Schriftsteller nicht ansehen, ohne entweder moderne Voraussetzungen in unzulässiger Weise auf ihn zu übertragen oder das Eigenthümliche des sokratischen Standpunktes zu verkennen. Von den Neueren ist es hauptsächlich Ueberweg, der dieselbe Stelle mit Nachdruck hervorhebt, um zu beweisen, dass Plato ohne sich selbst gleichsam in's Gesicht zu schlagen, so nicht habe sprechen können, bevor er seine Schule gegründet hatte, d. h., nach der Zeitangabe des siebenten Briefes, nicht lange vor dem Abschluss seines vierten Decennium's. Allerdings geht der im Grossen und Ganzen klare Sinn der Stelle dahin zu behaupten, dass keine andere Schriftstellerei Werth habe als diejenige, welche zur Erinnerung diene an mündlich in belehrender Weise vorgetragene, Einwürfe und deren Abwehr, überhaupt Frage und Antwort und was sonst zur gegenseitigen Verständigung dient, gestattende Reden (*λόγοι*), also an wirkliche und ursprüngliche Dialoge nach sokratischem Vorbilde; ohne Zweifel wird damit jede auf sich selbst gestellte Schriftstellerei durchaus verworfen: woran niemand hätte Anstoss nehmen sollen, da im Gegentheil vom sokratischen Standpunkte aus es schwer hielt, irgend eine Art von Schriftstellerei zu rechtfertigen. Aber für Plato's damaligen Zustand können wir aus diesem Manifest schwerlich mehr schliessen, als was ohne dies feststehen

sollte: dass er damals als er den *Phaedrus* schrieb, eben so wenig als in irgend einer anderen Zeit seit er die Einwirkung des Sokrates erfahren hatte, dessen untheilhaftig gewesen ist, was er als die höchste und beste Liebe (ἔρως) darstellt, nämlich des unwiderstehlichen Triebes vermittelst der Gemeinschaft mit ähnlich angeregten oder empfänglichen über die Befangenheit des sinnlichen Daseins in die Region des wahrhaft Seienden aufzusteigen. Denn es mag sein — obwohl es sich nicht eigentlich beweisen lässt, — dass im *Phaedrus* sich ein zu starkes persönliches Selbstgefühl des Verfassers kundgiebt als dass man die Hindeutung auf anregenden und lehrhaften Gedankenverkehr allein auf die Gespräche des Sokrates beziehen dürfte; aber es ist doch Sokrates, dem diese Aeusserung in den Mund gelegt wird, und deshalb kann darin nichts enthalten sein, was uns nöthigte an diejenige Thätigkeit Plato's zu denken, zu der es im Leben des Sokrates gar kein Analogon giebt; das aber war seine Stellung an der Spitze einer Schule: freien auf Förderung des Erkennens gerichteten Verkehr, in dem bei seiner eminenten Begabung natürlich Plato in den meisten Fällen die Rolle des Lehrenden zugefallen sein wird, und mehr nicht haben wir anzunehmen, um dem Sinne der Stelle gerecht zu werden. Zwar ist es, wenn auch die ausserordentlich lückenhafte Ueberlieferung davon schweigt, möglich und wahrscheinlich, dass Plato auch ehe er die Lehranstalt errichtete, ebenso wie Isokrates, wirkliche Schüler hatte; aber davon ist im *Phaedrus* nichts zu spüren: weder kann man die Art, wie Sokrates mit Phaedrus umgeht, als eine idealisierte Darstellung des Verkehrs, den Plato mit Schülern pflog, auffassen, noch auch sind der Beschreibung des Liebesverhältnisses in der grossen Rede derartige Züge eingebildet. Endlich aber wäre es, wenn Plato, als er den *Phaedrus* schrieb, seine eigene Lehranstalt entweder schon errichtet hatte oder vielleicht eben errichten wollte, gar seltsam, wenn er schliesslich den Isokrates als den wahren philosophischen Redelehrer angepriesen hätte, da die Philosophenschule der Rednerschule, wie wir aus dem *Euthydem* sehen und auch sonst wissen, bei der bildungslustigen Jugend Concurrenz machte. Diese Empfehlung oder Begrüssung des Isokrates wird nur dann verständlich, wenn man annimmt, dass Plato damals den Plan eine Schule zu gründen noch nicht gefasst hatte und dem ehemaligen Mitschüler diese Art der Wirksamkeit überlassen zu können glaubte.

Wir wenden uns nun zu einer andern Klasse von Thatsachen, die nach der Meinung des Urhebers der *genetischen* Hypothese es nicht gestatten dem *Phaedrus* seine Stelle an der Spitze der platonischen Werke anzuweisen: es handelt sich hier nicht mehr wie oben um ein zufälliges Beiwerk, sondern um wesentliche Bestandtheile des Inhalts, die aber nicht wegen ihrer besonderen Qualität, sondern durch ihr blosses Vorhandensein eine spätere Abfassung des Dialogs beweisen sollen.

Die erste Thatsache dieser Art ist das Vorhandensein der Ideenlehre im *Phaedrus.* Nach Hermann's Auffassung nämlich ist Plato zu dieser Lehre erst im Verlaufe eines uns vermittelst seiner Schriften noch durch verschiedene Stufen erkennbaren Entwickelungsganges gelangt; er hat begonnen als reiner Sokratiker und nach des Meisters Tode durch successive, ebensowohl receptive als kritische Beschäftigung mit den älteren spekulativen Systemen, zuerst dem eleatischen und heraklitischen, später, im Zeitalter der sicilischen Reisen vornehmlich mit dem pythagoreischen, allmählich den eigenen spekulativen Inhalt gewonnen und nach den Grundsätzen der sokratischen Methode dialektisch construiert. Demgemäss ordnete Hermann die platonischen Dialoge also: der sokratischen Lebensperiode des Denkers verdanken ihren Ursprung die kleineren Werke, in denen ein positiver Inhalt noch gar nicht vorhanden ist, dann folgen die dialektisch-ethischen ohne spekulative Construktion, auf diese diejenigen, welche durch Kritik und gegenseitige Zernichtung der eleatischen und heraklitischen Einseitigkeiten die wahre Mitte der Ideenlehre vorbereiten, und den Schluss bilden die

eigentlich spekulativen Dialoge, in denen von der Ideenlehre ein construktiver Gebrauch gemacht wird. Zu dieser letzten Gattung ist nach Hermann's Eintheilung auch der *Phaedrus* zu rechnen und zwar als Einleitungschrift. Wie schon bemerkt wurde, ist das Fundament dieses Gebäudes die weder erweisliche noch auch eben wahrscheinliche Voraussetzung, dass die Dialoge auch in Rücksicht dessen was sie verschweigen, als Urkunden des jeweiligen Standpunktes ihres Verfassers gelten dürfen. Zu wie schiefen Aufstellungen die Consequenz dieser Voraussetzung führt, lässt sich an einem Punkte besonders deutlich machen. Den *Parmenides*, *Theaetet*, *Sophisten* muss Hermann vor den *Phaedrus* und vor alle die Ideenlehre vortragenden Dialoge setzen; der widerstrebende *Politicus* freilich wird gewaltsam vom *Theaetet* und *Sophisten* getrennt, und der *Republik* genähert, während Hermann es Schleiermacher doch zum grossen Vorwurf macht, seiner Hypothese wegen zwischen den *Theaetet* und den *Sophisten* einige kleinere sinnverwandte Dialoge eingeschoben zu haben; als ob im *Sophisten* der *Politicus* nicht ebenso deutlich angekündigt würde, wie der *Sophist* an den *Theaetet* anknüpft. Nun kann aber nach der glänzenden Ausführung von Ueberweg (p. 176 ff.) nichts gewisser sein, als dass der *Parmenides*, sei er nun von Plato oder nicht, in seiner Einleitung die Tendenz verfolgt die platonische Ideenlehre gegen Einwendungen in Schutz zu nehmen, welche, wie Ueberweg sehr wahr bemerkt, von Plato nicht anticipiert werden konnten, weil sie „grundstürzend" sind. Nimmt man nun an, wie die *genetische* Hypothese es mit sich bringt, dass die im *Phaedrus* niedergelegte Form der Ideenlehre nicht erheblich früher in Plato's Geiste ausgebildet gewesen sei als die Conception des Dialoges, so muss der *Parmenides* um ein beträchtliches nach jenem geschrieben sein; im anderen Falle, wenn man statuiert, dass Plato seine neue Lehre längere Zeit mündlich vorgetragen und in dieser Weise die Discussion hervorgerufen habe, die in der Einleitung des *Parmenides* angedeutet ist, hebt man das von den Anhängern der *genetischen* Hypothese angewandte Kriterium gänzlich auf. Ob auch im *Sophisten* eine ähnliche Abwehr solcher die Plato's Ideenlehre bekämpft hatten, vorliegt, möge dahingestellt bleiben als nicht streng bewiesen. Aber soviel ist mir klar, wenn beide Dialoge echt sind, so kann der *Parmenides* nur vor, nicht nach dem *Sophisten* verfasst sein. Denn erstens führt die umgekehrte Ordnung unausweichlich zu dem Schlusse, dass der *Parmenides* im Wesentlichen identisch mit dem verheissenen, aber unter diesem Namen nicht vorhandenen *Philosophen* sei; was undenkbar ist, da im *Parmenides* gegen den Eleaten, der für Plato doch niemals das Prototyp des echten Philosophen sein konnte, Sokrates zu sehr zurücktritt. Zweitens aber ist das schöne Charakterbild des eleatischen Philosophen in dem nach ihm benannten Werkchen zwar vorzüglich am Platze, wenn es gilt den Leser mit dieser ihm nur von Namen und durch Gerücht bekannten Persönlichkeit, vermittelst einer innerlich wahren, aber in hohem Grade künstlerisch idealisierten Darstellung vertraut zu machen; nach der philologisch genauen Darlegung und peinlich strengen Kritik dagegen, welche die parmenideische Lehre im *Sophisten* erfährt, hätte die Charakteristik des grossen Eleaten im *Parmenides* keinen Sinn und könnte nur verwirren. Denn wenn man vom Besonderen zum Allgemeinen übergeht, so muss im Allgemeinen das schon begriffene Besondere auch enthalten sein und nicht ein anderes, das jenem widerspricht. Bei dieser Gelegenheit will ich auch nicht unerwähnt lassen, dass ich die Stelle im *Sophisten* (p. 117 C), und auch die ähnliche im *Theaetet* (p. 183 E), wo Sokrates seiner Zusammenkunft mit Parmenides Erwähnung thut, nicht wohl anders verstehen kann, als wenn ich sie auf die Handlung des Dialoges *Parmenides* beziehe; eine solche Hindeutung auf den äusserlich nicht verknüpften Dialog ist sehr passend; gänzlich müssig aber wäre es, wenn Plato ohne eine solche Absicht ein, wie man doch nicht zweifeln kann, nur erdichtetes Faktum dem Leser insinuierte. Ist

nun der *Theaetet* in einer Zeit geschrieben, als Plato durch den Vortrag der Ideenlehre sich schon wissenschaftliche Gegner und Bestreiter erweckt hatte, so haben wir an ihm ein lehrreiches Beispiel, wie trefflich es Plato vermochte, seinen letzten Gedanken aus methodischen Gründen zurückzuhalten. Freilich kündigt der *Theaetet* seinen Nachfolger selbst an: aber er ist nichts desto minder ein in sich abgeschlossenes Ganze, wie der aeschyleïsche Agamemnon es ist, ungeachtet des trilogischen Zusammenhanges; wir werden also *a priori* nicht bestreiten können, dass Plato dieselbe methodische Kunst auch in anderen Dialogen geübt habe, die isoliert zu stehen scheinen. Grosse Verwandtschaft mit dem *Theaetet* zeigt der *Gorgias*; beide sind in viel strengerer Weise als manche unter den kleineren Dialogen, rein sokratisch; woher es auch rührt, dass die Schilderung des Sokrates einen durchaus realistischen Charakter hat und dem xenophonteischen Typus am nächsten kommt. Aber dies erklärt sich einfach daraus, dass für Plato die sokratische Gesinnung und die sokratische Methode der Untersuchung stets die allgemeine Grundlage aller wahren Wissenschaft blieb, und dass er nicht verabsäumte seine Jünger in dieser Grundlage zu befestigen, bevor er ihnen den Zugang zu den steilen Gipfeln der Spekulation eröffnete. Unwidersprechlich beweist dies das erste Buch der *Republik*, des am meisten spekulativen und construktiven platonischen Werkes; wenn Hermann die Entstehung dieses Abschnittes wegen seiner rein sokratischen Haltung in eine viel frühere und zwar specifisch verschiedene Periode der platonischen Philosophie verweisen wollte, so beweist eine solche Gewaltsamkeit nur die Noth, in die seine den Thatsachen nicht entsprechende Theorie den Urheber gebracht hatte. Aber ebenso wenig wird die *genetische* Hypothese dem *Gorgias* gerecht. Denn dieses mächtige Werk, dessen herber, fast schmerzlicher Ernst zwar die reizvolle Anmuth, die wir am *Phaedrus* bewundern, ausschliesst, das aber eine Tiefe der ethischen Anschauung enthüllt, die in der Consequenz der logischen Entwickelung wie in der conkreten Erfassung und lebensvollen Darstellung eben so individueller als typischer Charaktere sich gleich unfehlbar bewährend, einen mit Lebenserfahrung gesättigten, in seiner Eigenthümlichkeit völlig sicheren Geist, und nicht minder ein zur vollkommenen Meisterschaft gereiftes künstlerisches Vermögen bekundet: ein solches Werk sollte von einem Anfänger geschaffen sein, der sein eigenes Wesen sich noch nicht zur Klarheit gebracht hatte! Nehmen wir nur das Eine, die Charakteristik des Sokrates im *Gorgias*: meint man etwa, dass die realistische Objektivitaet einer solchen Darstellung möglich war, ehe Plato, durch ein Gleichniss zu reden, sich auf dem Gipfel des ihm angewiesenen Berges gelagert hatte und nun von da über eine tiefe Kluft zu dem anderen Gipfel hinüberschauen konnte, unter dem er einst selbst gesessen hatte? Wenn wir dies beides nach Gebühr würdigen: erstens, dass die Ideenlehre für Plato, wie dies namentlich im *Phaedon* so ergreifend hervortritt, die Lösung aller Räthsel und der Schlüssel der wahren Selbsterkenntniss ist, und zweitens, dass seine Schilderung des Sokrates am wenigsten da, wo er alles fremdartige gewissenhaft ausschliesst, den Stempel einer Copie trägt, vielmehr im höchsten Sinne des Wortes geistvolle Reproduktion ist: so wird man aus der strengen Objektivitaet in letzterer Beziehung zuversichtlicher auf eine spätere Abfassung, als aus dem Schweigen über die Ideen auf einen frühzeitigen Ursprung schliessen. Und umgekehrt möchte ein so sorgloses Hineintragen platonischer Idiome in die Person des Sokrates, wie es im *Phaedrus* stattfindet, wo von den Methoden, die dem Verfasser zu Gebote stehen, um die von dem historischen Sokrates nicht überschrittene Grenzlinie anzudeuten, keine angewandt wird, auf eine Zeit hinweisen, in der Plato sich noch für nichts mehr und nichts weniger als einen Interpreten des Meisters halten konnte. — Dies also geben wir nicht zu, dass der *Phaedrus* desshalb nicht der Erstling unter den platonischen Dialogen sein könne, weil es

andere giebt, in denen die Lehre von den Ideen nicht vorgetragen wird. Die Frage aber, ob nicht dennoch Plato jene Lehre in einer mittheilbaren Form erst später besessen, als er zu schriftstellern angefangen habe, ähnt einer Gleichung mit zweien Unbekannten. Jene Epoche setzt Hermann wohl ohne Zweifel zu spät, aus dem Grunde weil er den spekulativen Gehalt, das eigentlich Materiale der platonischen Philosophie, bei weitem mehr aus den vorsokratischen Systemen, als aus den Unterweisungen des Sokrates geschöpft sein lässt. Allein wenn man mit der Leuchte der neueren Kritik jene älteren Systeme mustert, so findet man sie zwar interessant durch einzelne tiefe Blicke, aber auch wieder sehr dürftig und abstrakt, während die platonische Idee gerade konkretes Denken, Gestaltfülle bedeutet; man kann wohl Heraklit und Anaxagoras in dieser Beziehung als Vorläufer Plato's ansehen, aber diese beiden sind es eben nicht, die Plato am höchsten schätzt. Den Parmenides stellt er ungleich höher, setzt ihn aber zum Sokrates in ein der Hermann'schen Annahme entgegengesetztes Verhältniss Im *Parmenides* tritt die Titelperson als ein formalistischer Meister dem jungen Sokrates gegenüber, der den geistvollen, auf konkretes Erkennen gerichteten, übrigens noch jugendlich dilettantischen Denker repraesentiert. Denn es handelt sich in der parmenideïschen Katechese darum, die Denkbarkeit der Ideen nach den allgemeinsten, nur formalen Bestimmungen ihres Begriffes vom abstrakt ontologischen Standpunkte aus festzustellen; im Vergleich mit dieser Dialektik gehört die gesammte Sokratik zum Materialen der Philosophie. Auch der *Sophist* bestätigt es, dass es dem Verfasser bei der Einführung eines durch berichtigende Kritik modificierten Eleatismus um ein Formales, das *διακριβολογεῖσθαι περὶ ὄντος καὶ μὴ ὄντος* zu thun war. Hält man mit diesen Kundgebungen zusammen was wir durch Aristoteles über die esoterisch gebliebene Lehrform Plato's in seinen Vorträgen über das Gute erfahren, so liegt die Vermuthung nahe, dass der Gründer der Akademie zum Behufe streng methodischer Begründung seiner Hauptlehre in verschiedenen Zeiten verschiedene ontologische Systeme in Anspruch genommen hat, zu der einen Zeit das parmenideïsche, zu einer andern Zeit aber den Pythagoreïsmus; und auch dies führt darauf, dass die ursprüngliche Conception dieses fruchtbaren Gedankens von beiden Systemen gänzlich unabhängig ist, dass wir also in der platonischen Ideenlehre den Ausdruck zu sehen haben, in dem Plato vermöge seines eigenthümlichen Genius das objektiv begrenzte, was in Sokrates als eine unbegrenzte Energie, nicht als Vorstellung oder Begriff, sondern als ein höchstes Problem des Begreifens, in unmittelbarer Wirklichkeit und Lebendigkeit existierte, so zu sagen Fleisch geworden war. Verhielte es sich anders, so könnte man nicht umhin zu behaupten, dass Plato, ohne Sinn für die historische Eigenthümlichkeit eines grossen Mannes, das Bild des Sokrates gefälscht habe durch willkührliche Conglutination heterogener Elemente, und wir würden um so weniger verstehen, was ihn bewogen hat im *Parmenides*, im *Sophisten* und *Politicus*, im *Timaeus* die Rolle des Gesprächleiters einer anderen Person zu übertragen. Dazu kommt ferner, dass es nach Plato's nicht misszuverstehendem Zeugniss, besonders im *Theaetet* (p. 149), überhaupt unstatthaft ist die Sokratik als eine für sich bestehende Disciplin anzusehen, welche Plato zu irgend einer Zeit ausschliesslich habe beschäftigen können. Diese Stelle, welche jeder abschwächenden Interpretation durch Annahme ironischer Selbstverkleinerung, widerstrebt und die uns auf des Schreibenden eigenste Erfahrung hinweist, drängt uns die Frage auf, was denn nun Plato als ein zu gebärendes in sich getragen habe, um die maeeutische Einwirkung des Sohnes der Phaenarete an sich zu erfahren. Die Hypothese von der rein sokratischen Periode Plato's lässt auf diese Frage eine befriedigende Antwort nicht zu, indem sie dazu nöthigt, seine wissenschaftliche Thätigkeit bis zum Tode des Sokrates auf eine reproducierende

Darstellung des Gehörten und Gelernten beschränkt zu denken. Berechtigt uns aber die Stelle im *Theaetet*, schon vor jener Katastrophe eine originale wissenschaftliche Produktion des jungen Denkers zu statuieren, so wissen wir für diese keinen anderen Inhalt auszufinden, als die Spekulation über das Ansichsein der *εἴδη*, welche Sokrates als eine Function des über die Zerstreutheit der in das Aeusserliche versenkten Vorstellung sich zur Einheit zusammenfassenden Selbstbewusstseins, als das Element der *ἐπιστήμη*, entdeckt hatte. Und darauf führt auch die Einleitung des *Parmenides*, die auch wenn der Dialog nicht Plato selbst zum Urheber haben sollte, eine höchst respektable Autorität beanspruchen darf: dass eben die sokratische Kategorie des *εἶδος* für ein spekulatives Talent einen unwiderstehlich wirksamen Reiz in sich hatte, von der methodologischen Reflexion zur Entwickelung unbedingter Erkenntnisse fortzugehen, d. h. eigentlich umzuspringen. Dass es auch ausser Plato nicht an Versuchen der Art gefehlt hat, dürfen wir aus der Stelle im *Sophisten*, wo die „Ideenfreunde“ (*οἱ τῶν εἰδῶν φίλοι* p. 248 A) erwähnt und kritisiert werden, entnehmen; ja wenn wir Recht daran thun den *Parmenides* für platonisch und für einen Vorgänger des *Theaetet* zu halten, so würde eine sehr genaue Interpretation der citierten Stelle im letzteren Dialoge sogar eine Wahrscheinlichkeit dafür ergeben, dass Sokrates selbst in der Fülle seiner Jugendkraft diesen Punkt berührt habe, und etwa seiner speciellen Mission zu Liebe davon abgestanden sei*); ähnlich wie Kant in der berühmten, schon in der zweiten Auflage ausgemerzten Stelle der *Critik d. R. V.* auf dem Wege der, nachmals von ihm perhorrescierten, Ich-Spekulation betroffen wird. Nehmen wir nun noch dazu, dass nach einem jüngst von Alberti**) gründlich besprochenen Zeugniss des Aristoteles, Plato in den Kreis des Sokrates nicht roh, sondern durch den Umgang des Herakliteers Kratylus geweckt, also ohne Zweifel auf Spekulation hingewendet, eintrat: so werden wir den Keim der ihm eigenthümlichen Ideenlehre, den intuitiven Kern derselben, in einer viel früheren Zeit vorhanden setzen dürfen, als Plato veranlasst sein mochte durch Schriften lehren zu wollen. Es kann also nicht das Faktum der Ideenlehre im *Phaedrus*, sondern nur etwa die besondere Gestalt derselben in diesem Werke sein, was gegen die Erstlingschaft dieses Dialoges spräche. Doch davon kann nach unserem methodischen Grundsatze erst zuletzt gehandelt werden.

Was aber die im *Phaedrus* sich verrathende Kenntniss pythagoreïscher Philosopheme und den Gebrauch, den Plato davon gemacht hat, anlangt: so können wir uns darüber kurz fassen. Zu leugnen ist die Thatsache nicht, aber sie beweist das nicht wofür sie angeführt wird. Denn die organische Verschmelzung der pythagoreïschen Zahlenlehre mit der sokratisch-platonischen Doktrin mag allerdings erst ein Werk des höheren Alters gewesen sein; die Tendenz dieser Operation scheint nach unserem lückenhaften Wissen von der Sache die methodische Vervollkommenung der Ethik gewesen zu sein. Auch ist anzunehmen, dass das eindringende Studium der pythagoreïschen Naturphilosophie, von dem der *Timaeus* Zeugniss ablegt, nicht früher Statt gefunden hat, als seitdem Plato durch seine Reisen nach Sicilien und Grossgriechenland Gelegenheit gefunden hatte, mit wirklichen Pythagoreern anhaltend instruktiven Verkehr zu pflegen. Allein es kommt eben auf das

---

*) Zunächst nämlich folgt aus den Worten pag. 149 B, C, dass Sokrates in früheren Jahren selbst produktiv gewesen sei. Wenn nun der *Parmenides* den ersten Empfängern des *Theaetet* als dessen Vorgänger im Sinne war, so vermittelte ihnen der erste Theil jenes eine Anschauung der geistigen Schwangerschaft des jugendlichen Sokrates. — Ist der *Parmenides* aber nicht platonisch oder später als der *Theaetet*, so würde die angeführte Stelle eine sehr späte Abfassung des *Theaetet* beweisen, wie hier nicht näher gezeigt werden kann.

**) Die Frage über Geist und Ordnung der plat. Schr. 1864. p. 4 ff.

das Mass und die Weise der Benutzung an. Und hier ist es merkwürdig, dass je mehr es der kritischen Forschung gelingt, das echte Pythagoreïsche von der überwiegenden Masse des Erdichteten zu unterscheiden, desto klarer es hervortritt, wie ungemein selbstthätig, niemals aber eklektisch Plato bei jener Verschmelzung verfahren ist; denn in der That, wenn Schaarschmidt*) auch nur im Grossen und Ganzen Recht behält, ist selbst in den Fragmenten des Philolaus vieles aus dem platonischen *Timaeus* entlehnt, während der philosophische Inhalt des letzteren gänzlich Plato's geistiges Eigenthum, zum Theil selbst antipythagoreïsch ist, so dass den Pythagoreern nur die Anregung und ein gewisser allgemeiner Typus der Anschauungsweise verdankt wird. Im *Phaedrus* findet nun gerade das Gegentheil statt: des von den Pythagoreern geborgten ist nicht wenig, kosmographisches sowohl wie mythologisches; aber die Entlehnung erstreckt sich nicht über die poetisch-rhetorische Umhüllung des grossen Mythus; die Psychologie dagegen, die Ethik, die Dialektik weisen keine Spur von der pythagoreïschen Methode der Zahlenconstruktion auf; dagegen entlehnt Plato Naturphilosophisches zum Gebrauch für eine ethische Betrachtung dem Anaxagoras (p. 270). Wir sind also berechtigt, den *Phaedrus* früher zu setzen als die Dialoge, in denen sich eine intensive Beschäftigung Plato's mit der pythagoreïschen Doktrin kundgiebt, während sich auf keine Weise behaupten lässt, dass Plato eine mehr äusserliche Conception von den Meinungen jener Sekte, insonderheit von ihren mystisch-religiösen und kosmologischen Vorstellungen, nicht schon frühzeitig haben konnte, um so weniger als sich die Verbreitung des Pythagoreïsmus nach Athen von Theben aus bekanntlich schon für die Zeit des Sokrates nachweisen lässt.

Dass endlich der erste, rednerische Theil des *Phaedrus* mit dem *Symposion* im Gegenstande übereinstimmt, ist richtig, beweist aber nicht, dass beide um dieselbe Zeit abgefasst sein müssen. Denn im *Symposion* bezeugt Plato selbst, dass seine Erotik durch Reminiscenz an die wirkliche Persönlichkeit des Sokrates bedingt ist; auch wissen wir aus Xenophon, dass der historische Sokrates seinen Umgang mit empfänglichen Jünglingen als ein erotisches Verhältniss darzustellen liebte. Diese Vorstellung also gehört zu denen, welche Plato überkam, und sie ist von der Art, dass man sagen kann, wenn er sie nicht als Jüngling lebendig ergriffen und sich zu eigen gemacht hätte, würde sie ihm nicht im reifen männlichen Alter zur Verfügung gestanden haben; denn es ist nicht ganz ohne Grund, wenn Diogenes Laertios a. a. O. fortfährt: *καὶ γὰρ ἔχει μειρακιῶδές τι τὸ πρόβλημα.* Ob nun die Lehre von der Liebe in beiden Dialogen so gleichförmig ist, wie Hermann meinte, kann erst im zweiten Haupttheil unserer Abhandlung untersucht werden; hieher gehört nur die Frage, ob zwischen beiden Dialogen äussere Beziehungen stattfinden, die einen Wink über die zwischen der Abfassung des einen und des andern verstrichene Zeit geben. Nun deutet im *Phaedrus* nichts darauf, dass Plato bei seiner Composition eine umfassendere und mehr dialektische Behandlung des in den Reden traktierten Thema's im Auge gehabt habe. Im *Symposion* aber ist es zwar eine Rückdeutung auf den früheren Dialog, wenn dieselbe Person die in diesem als einziger Unterredner neben Sokrates auftritt, nun in einer grösseren Gesellschaft wieder vorgeführt wird als der erste, der sich im Wettkampf der Reden vernehmen lässt; und man empfängt auch den Eindruck, als ob Phaedrus aus der früheren Unterredung etwas gelernt habe, da durch die Art wie er beginnt, die in der lysianischen Liebesrede ausgedrückte ordinäre Ansicht des Gegenstandes von vorn herein abgeschnitten wird. Aber mehr als den im *Phaedrus* gewonnenen

*) Die angebliche Schriftstellerei des Philolaus. 1864.

Standpunkt der Betrachtung überhaupt, also ein wesentlich negatives, setzt das *Symposion* aus dem früheren Werke nicht voraus; und eine engere Verbindung beider Dialoge kann Plato nicht einmal beabsichtigt haben, da er in diesem Falle nicht unterlassen haben würde, die dramatische Handlung beider in ein bestimmtes und klares Zeitverhältniss zu setzen, was so wenig der Fall ist, dass die Scene des *Phaedrus* nach Massgabe der Stelle über Isokrates fast frühestens in dasselbe Jahr gesetzt werden kann, in welchem der tragische Sieg des Agathon errungen und durch tapferes Zechen gefeiert wurde. (Ol. 91, 1.)

Hiemit sind wir zum Ende des Abschnittes gekommen, in welchem diejenigen für eine spätere Abfassung des *Phaedrus* geltend gemachten Merkmale zu prüfen waren, welche entweder wirklich oder vermeintlich als einzelne Thatsachen heraustreten, die theils weil sie zufälliges betreffen, theils weil sie durchaus allgemeiner Natur sind, in ihrer Auffassung durch das Verständniss des besonderen Zusammenhanges der philosophischen Gedanken in unserem Dialoge nicht bedingt sind. Blicken wir nun zurück auf den durchmessenen Weg, so finden wir, dass diese Merkmale zwiefacher Art sind: die einen deuten der Behauptung nach direkt auf Vorgänger des *Phaedrus* und würden also, für richtig befunden, die These: *Phaedrus* das erste Werk Plato's, direkt widerlegen: die anderen dagegen kennzeichnen nur überhaupt das Lebensalter des Verfassers, und es bliebe immer noch zu beweisen, dass ein solches Alter für das erste schriftstellerische Auftreten Plato's ein zu spätes sei. Was die erste Klasse betrifft, so sahen wir, dass die Ansicht, Plato habe sich vor den Augen des lesenden Publikum's nach und nach bis zur Ideenlehre hinaufpotenziiert, nicht bewiesen werden kann, dass es vielmehr wahrscheinlich ist, dass die dieser Lehre zu Grunde liegende Intuition, wie es im *Parmenides* dargestellt wird, zu den ursprünglichsten Elementen des platonischen Denkens gehört, und er älteren Philosophen nur für Anregungen zur methodischen Gründlichkeit im Vortrage der Lehre verpflichtet war. Ob nun die Form der Ideenlehre, wie sie im *Phaedrus* vorliegt, schon dem reiferen Jünglingsalter Plato's angehört oder einem späteren Lebens-Stadium, ist eine Frage die nur dann entschieden werden kann, wenn es auf anderem Wege gelingt das Zeitalter des *Phaedrus* festzustellen; der umgekehrte Weg führt nothwendig auf eine *petitio principii*. Dass dagegen die im Urtheil über Perikles sich reflektierende Stellung, die Plato zur Politik Athens in seiner Zeit einnahm, wie wir sie im *Phaedrus* wahrnehmen, nicht wie behauptet wird, ein späteres, sondern ein früheres Zeitalter andeutet, als die scharfe Polemik im *Gorgias*, glaubten wir mit Bestimmtheit nachweisen zu können. Was die andere Klasse von Merkmalen betrifft, so sind wir von vorn herein wenig geneigt anzunehmen, dass der *Phaedrus* noch vor dem Tode des Sokrates abgefasst sei, indem es uns nicht gelingen will zureichende Gründe für ein so frühes Betreten der schriftstellerischen Laufbahn bei Plato aufzufinden; ich möchte es in Erwägung aller hiefür in Betracht kommenden Umstände sogar für wahrscheinlich halten, dass es für ihn erst der Unterbrechung des gewohnten mündlichen Verkehrs und Gedankenaustausches, der Lösung der bestehenden persönlichen Verhältnisse bedurft habe, um ihn auf Schriften-Abfassung hinzulenken. Für die Abfassung nach dem Tode des Sokrates spricht aber ausser den allgemeinen Gründen, die Stelle über den Isokrates, welche jedoch andrerseits kaum gestattet, eine spätere Entstehungszeit des Dialoges als gegen das Jahr 396 v. Chr. anzunehmen. Und hiemit liesse es sich noch wohl vereinigen, dass der *Phaedrus* Plato's Erstling wäre, wenigstens so lange als einer früheren Zeit angehörige Werke desselben Verfassers nicht sicher aufgezeigt sind. Könnte es dagegen bewiesen werden, dass die Abfassung des *Phaedrus* zu der Stiftung der akademischen Lehranstalt in Beziehung gestanden hat, so würde die zur Prüfung gestellte These verneint werden müssen, da nicht zu

glauben ist, dass ein so ungemeines künstlerisches Talent seinen Inhaber, selbst wenn dieser gegen eine solche Art des Auftretens ein starkes theoretisches Vorurtheil gehabt haben sollte, bis zum vierzigsten Jahre hätte feiern lassen. Allein, um nicht gesagtes zu wiederholen: das dafür aufgewendete Argument beweist zu viel. Denn wenn Plato, als er den *Phaedrus* schrieb, seine eigene literarische Thätigkeit nur als eine Ergänzung des Unterrichts in der Lehranstalt für gerechtfertigt gehalten hätte, so ist von zweien nur das eine möglich: entweder er hatte vorher nichts geschrieben, oder alles was er vorher geschrieben hatte, verwarf er durch die Erklärung in unserem Dialoge als zu einer unberechtigten Gattung von Literatur gehörend, gleichsam als Jugendsünden. Um das letztere anzunehmen müssten wir positive Gründe, sogar glaubwürdige Zeugnisse haben; das erstere aber ist niemandes Meinung, da vielmehr diejenigen welche die Abfassung des *Phaedrus* so weit herabrücken, demselben eine ganze Reihe von Dialogen vorangehen lassen. — Endlich sei im Interesse der Vollständigkeit noch bemerkt, dass von Schleiermacher in seiner Einleitung zur Uebersetzung des *Phaedrus* auf manche Eigenthümlichkeiten des Dialogs aufmerksam gemacht worden ist, die mit dem Masse der vollendetesten platonischen Werke gemessen, eine mindere geistige und künstlerische Reife bekunden sollen. Obwohl wir nun diese Beobachtungen Schleiermacher's sehr lehrreich finden und in ihnen ein Merkzeichen seines feinen Gefühls für psychologische Erscheinungen und für künstlerische Schönheit sehen, so reflektieren wir dennoch aus methodischen Gründen auf dieselben vorläufig nicht: erstens, weil der *Phaedrus* sehr wohl eine jugendliche Schrift Plato's sein könnte und doch nicht die erste; zweitens, weil sich bei Männern, die wie Plato an den Anfangspunkt einer neuen Entwickelung gestellt sind, das individuell-jugendliche und das historisch-jugendliche nicht immer sicher unterscheiden lässt, wie auf der anderen Seite solche Anfänger einer neuen Zeit noch bei sehr jungen Jahren durch männliche Reife und Gewiegtheit des Urtheils zu überraschen pflegen; drittens aber, weil solche Wahrnehmungen, wie die in Rede stehenden sind, auf einer intuitiven Erkenntniss des Individuellen beruhen, die wie klar sie auch bei Schleiermacher sicherlich gerade in diesem Falle gewesen sein wird, der Reduktion auf deutliche Begriffe ihrer Natur nach widerstrebt, und also zu dem wissenschaftlichen Verfahren nur indirekt, insofern nämlich subjektive Ueberzeugung zu den empirischen Bedingungen des Erkennens gehört, mitwirken darf.

Es folgt nun der zweite Haupttheil unserer Untersuchung, in welchem es gilt, die Gestalt welche der philosophische Gedanke Plato's im *Phaedrus* gewonnen hat, mit anderen Gestalten desselben zu vergleichen und das Resultat der Vergleichung zu Schlüssen auf die Priorität der einen oder der anderen Form zu verwerthen.

Hier bietet sich uns nun sogleich auf der Schwelle eine Controverse dar; denn darüber was eigentlich der Gegenstand dieses Dialoges sei, gehen die Meinungen schon bedeutend auseinander. Für uns jedoch ist diese Schwierigkeit geringer, da wir den *Phaedrus*, wie oben angedeutet wurde, seiner Veranlassung nach als eine Streitschrift ansehen, woraus folgt, dass die Einheit der Conception nicht in irgend einem definierten Begriff zu finden ist, sondern in der konkreten Totalität des im Kampf gegen eine noch bestehende und theilweise herrschende ältere Kulturform zum Durchbruch kommenden neuen Bildungs- und Lebensprincipes. Was in anderen platonischen Werken der Grund ist von dem ausgegangen und zu welchem zurückgeführt wird: die unendliche Fülle des im Philosophieren sich offenbarenden, im Sokrates persönlich angeschauten selbstbewussten

Subjekts, das ist im *Phaedrus* so direkt wie möglich der Gegenstand einer Darstellung, welche durch eine aus der unmittelbar gegenwärtigen Spannung der Gegensätze hervorgehende Polemik modificiert wird.

Hieraus ergiebt sich nun zuvörderst, dass eine positive Kritik des Begriffes der Rhetorik im *Phaedrus* gar nicht zu erwarten ist. Ich kann dergleichen in dem Dialoge auch nicht finden. Sondern die faktisch gegebene Form dieser Kunst, die Leistungen der berühmten Redner und Redelehrer kritisiert der Philosoph so wie es für den polemischen Zweck am angemessensten war, indem er den Begriff der Sache entwickelt, dem sie von ihren Voraussetzungen genügen müssten, wenn sie nicht — und dies kann ich nicht umhin für übermüthig zu halten — zu allem anderen auch noch Stümper wären. Ganz ähnlich erscheint mir dieses wie wenn Sokrates beim Xenophon (Mem. III, 11) der Hetäre Theodote die Grundzüge eines Systems der Buhlkunst skizziert; so wenig man aus dieser merkwürdigen Unterredung schliessen darf, dass Sokrates das Gewerbe der Hetäre für ein sittlich gutes oder erlaubtes gehalten habe, ebenso wenig liegt in der angeführten Erörterung Plato's eine Rechtfertigung der Rhetorik als einer für sich bestehenden Kunst; sondern die Entscheidung über den Werth oder Unwerth der Sache an sich bleibt gänzlich vorbehalten. Damit stimmt nun auch die Art der Anerkennung überein, die Plato zweien Rednern zu Theil werden lässt: dem Perikles, weil er durch den Unterricht des Anaxagoras in den Stand gesetzt worden sei die organische Natur der Rede zu durchschauen, und dem Isokrates als Sokratiker; an beiden wird die Macht der Philosophie verherrlicht und dem Isokrates nicht undeutlich der Wink gegeben, er möge sich dieser höheren Göttinn doch noch gänzlich zuwenden. — Desshalb kann ich auch weder Zeller beipflichten, der das glimpfliche Verhalten Plato's der Rhetorik gegenüber im *Phaedrus*, verglichen mit der schroffen Verwerfung der Politiker und Volksredner im *Gorgias*, für ein Zeichen der Priorität des ersteren, noch auch Ueberweg, der dasselbe Verhältniss für ein Zeichen der Priorität des *Gorgias* hält. Dem Philosophen wird auch in letzterem Werke der kunstmässige Gebrauch der Rede keineswegs verwehrt; und wenn im *Phaedrus* von der Strenge dieser Forderung in soweit nachgelassen wird, dass Isokrates, der von der Philosophie nur gekostet, aber an ihrer Quelle nicht satt getrunken hatte, als der Redner der Zukunft begrüsst wird: so ist die grössere Consequenz vom Standpunkte Plato's selbst, auf Seiten des *Gorgias*. Wenn aber Ueberweg (p. 296) sagt, die Sache liege so, dass der *Phaedrus* die Anerkennung eines obzwar nur relativen Rechtes der volksmässigen Rhetorik wiedergewonnen habe, während Plato im *Gorgias* im blossen Gegensatz zu derselben stehen geblieben sei, so wäre nun nachzuweisen, dass diese wiedergewonnene Anerkennung in Plato's reifsten Werken ihre Früchte trägt. Aber sein systematisches Hauptwerk, die *Republik* weiss von dieser Anerkennung einer relativ selbständigen volksmässigen Rhetorik nichts, so dass es scheint, Plato habe vom ethischen Standpunkte überhaupt kein Verhältniss zur Redekunst gewinnen können.

Die Fortsetzung muss einer anderen Gelegenheit vorbehalten bleiben. Ich berichtige hier noch ein erst nach dem Druck des ersten Bogens von mir bemerktes Versehen. Die Vermuthung, dass die Notiz über die frühe Abfassung des *Phaedrus* „eine Folgerung gelehrter Philosophen oder Grammatiker" sei, knüpft Hermann (Gesch. u. Syst. d. plat. Ph. p. 375) nicht, wie ich auf S. 2 gesagt habe, an die Stelle der *Prolegomena*, sondern an die im Diog. Laert. und Olympiodor. In der Sache macht dies keinen Unterschied.

Jahresbericht

über

das Schuljahr von Ostern 1866 bis Ostern 1867.

A. Allgemeine Lehrverfassung.

I. PRIMA.

Ordinarius: Der DIRECTOR.

Latein. 8 St. Coet. I.: Cic. de nat. deor. I. Pro Sestio und pro Plancio. Tac. Agricola. Coet. II.: Cic. ausgew. Briefe, Ausg. v. Hofmann, II. III. (I. privatim). Tacit. Ann. I. u. Germania. Exerc. u. Extemp., mündliche Uebungen, Correctur der Aufsätze und Controle der Privatlectüre. 6 St. Dr. Stein und Prof. Roeper in 2 Coet. Hor. Od. III. IV. Serm. II. mit Auswahl, Ep. II. 2 St. Prof. Herbst.

Griechisch. 6 St. Platonis Protagoras. Demosth. orr. Phil. I — V. Sophocl. Antigone. Thucyd. I. c. 88 — 146. II. c. 1 — 33. Homeri Ilias XIII — XVIII. Siehe Ob.-II. Privatim Plat. de rep. II. Griech. Exerc. u. Extempor. Der Director.

Deutsch. 3 St. Geschichte der neueren deutschen Litteratur, mit Lesestücken. Aufsätze und Dispositionen. Prof. Brandstaeter und Dr. Bresler in 2 Coet.

Französisch. 2 St. In Menzel's Handbuche wurden gelesen Abschnitte von Ancillon, Chateaubriand u. A.; Victor Hugo's Hernani. Exercitien und Extemporalien mit Durchnahme syntactischer Abschnitte. Prof. Brandstaeter.

Hebräisch. 2 St. mit II a. zusammen, I. Grammatik. Die Lehre von den unregelmässigen Verbis wiederholt, die Lehre vom Nomen, Hauptsätze der Syntax vorgetragen, mit mündlichen und schriftlichen Uebungen. II. Lectüre. Das Buch Ruth und ausgewählte Psalmen. III. Schriftliche Uebungen aus dem Deutschen und Griechischen ins Hebräische. — Pred. Blech.

Religion. 2 St. I. Lectüre: Der Schlusstheil des Evang. Johannis und der Brief an die Philipper, in der Ursprache. II. Kirchengeschichte: 1) Die neuere der römisch-katholischen Kirche, 2) Repetition der Reformationsgeschichte. III. Die Lehre vom Kirchenjahr, die Anfänge der Symbolik, und Christologie repetirt. Pred. Blech.

Katholische Religion. 2 St. Prima mit Ober- und Unter-Secunda. Coet. A. I. Die Lehre von den Sakramenten. II. Kirchengeschichte vom 16. Jahrhundert bis auf die Gegenwart. III. Einleitung in die Bücher des Neuen Testaments. Pfarrer Dr. th. Redner.

Mathematik. 4 St. Erweiterung der Stereometrie. Auflösung zahlreicher Uebungsaufgaben. Anfangsgründe der analytischen Geometrie. Kegelschnitte. Wiederholung des binom. Lehrsatzes. Berechnung der Logarithmen durch Reihen. Cubische und biquadratische Gleichungen. Prof. Czwalina.

Physik. 2 St. Optik. Lehre vom Gleichgewicht, von der Bewegung. Behandlung zahlreicher mechan. Probleme. Dr. Lampe.

Geschichte und Geographie. 3 St. Sommer: Geschichte der neueren Zeit, seit dem 30jährigen Kriege: das Zeitalter Ludwigs XIV. Winter: Geschichte der neueren Zeit, Zeitalter Friedrichs des Grossen und der französischen Revolution. Repetition der alten und mittlern Geschichte in Verbindung mit den Geschichtstabellen des Prof. Hirsch, sowie Repetition der gesammten Geographie. Dr. Prutz.

II. OBER-SECUNDA.

Ordinarius: Professor Herbst.

Latein. 10 St. Cic. oratt. pro Sulla, pro Murena; Laelius, Tuscul. V. Sall. Catilina. Virg. Aen. VII—X. Stilübungen und Gramm. Prof. Herbst.

Griechisch. 6 St. Plutarchi Agis und Cleomenes. Herod. VIII. IX. Gramm. und Exerc. 4 St. Prof. Herbst. Homeri Ilias XIII—XVIII. 2 St. Dabei Berücksicht. der Resultate der vergleich. Grammat. für d. Griech. fortgesetzt in I. Der Director.

Deutsch. 2 St. Geschichte der deutschen Litteratur im Mittelalter, mit mannichfachen Sprachproben. Lectüre des Nibelungenliedes. Stilistik u. Aufsätze. Prof. Brandstaeter.

Französisch. 2 St. Lehre von den Temporibus und Modis. Exercitien, Extemporalien und mündliche Uebungen. Lectüre: Athalie v. Racine; in Menzel's Handbuch Abschnitte von Ségur I u. II, u. Chateaubriand. Prof. Brandstaeter.

Hebräisch. Siehe Prima.

Religion. 2 St. I. Lectüre: Das Evangelium Lucae in der Ursprache, von Cap. XIII. bis zu Ende. II. Kirchengeschichte: Die ältere bis auf Gregor den Grossen, frei vorgetragen und repetirt. III. Die Lehre von der Stiftshütte des alten Bundes. IV. Anfänge der Symbolik u. Christologie. Prediger Blech.

Mathematik. 4 St. Ebene Trigonometrie und Wiederholung der Stereometrie. Repetition der Geometrie. Binomischer Lehrsatz. Kettenbrüche, Combinationen, algebraische, geometrische u. stereometrische Uebungs-Aufgaben. Prof. Czwalina.

Physik. 2 St. Lehre von der Wärme, Galvanismus. Dr. Lampe.

Geschichte und Geographie. 3 St. Geschichte des Mittelalters von 843 bis 1450 n. Chr. Repetition der 13 Geschichts-Tabellen. Geographische Repetitionen. Dr. Prutz.

III. UNTER-SECUNDA.

Ordinarius: Professor Brandstaeter.

Latein. 10 St. Fortgesetzte Einübung der Syntax durch Wiederholung. Extemporalien, Exercitien. Cic. pro Archia, in Catil. I—IV. Livius XXII. 8 St. Prof. Brandstaeter. Virg. Aen. I—III. Ecl. I. IX. 2 St. Prof. Herbst.

Griechisch. 6 St. Hom. Odyss. XVII—XXIII. Lysias Reden 24. 23. 22. 25. 12. Herodot III, 67—160. Exercitien u. Extemporal. mit Wiederholungen aus der Formenlehre. Syntax der Casus. 6 St. Prof. Roeper.

Deutsch. 2 St. Lectüre von Tragödien und Gedichten. Metrik. Poetik: Epos. Aufsätze. Freie Vorträge. Im Sommer Prof. Roeper, im Winter Dr. Eichhorst.

Französisch. 2 St. Repetitionen aus der Formenlehre. Die Lehre von der Wortstellung und den einzelnen Redetheilen. Exercitien und Extemporalien. Lectüre in Wildermuths Lesebuche. Prof. Brandstaeter.

Hebräisch. 2 St. I. Grammatik. Die Lehre von den Buchstaben und Elementen der Sprache, bis zur Einübung des regelmässigen Verbums, die Verba mit Gutturalen — mit Suffixen — und der unregelmässigen Verba imperfecta und quiescentia. II. Lectüre. Anweisung zum Gebrauch des Lexicons — Uebersetzung einzelner historischer Abschnitte, mit durchgängiger Analyse namentlich der Verbalformen. Prediger Blech.

Religion. 2 St. I. Lectüre: Die Apostelgeschichte in der Ursprache v. cap. 13 bis zu Ende. II. Kirchengeschichte: die mittlere bis zur Reformation, frei vorgetragen und repetirt. Prediger Blech.

Mathematik. 4 St. Uebungen im Auflösen von Gleichungen des ersten und zweiten Grades. Geometrische Constructionen. Elemente der Logarithmen. Progressionen (arithm. u. geom.). Stereometrie. Prof. Czwalina.

Physik. Sommer 1, Winter 2 St. Lehre von den einfachen Maschinen, (Hebel, Rolle u. s. w.) von der Schwere, Reibungselectr., Magnetism. Weitere Ausführung der Lehre v. d. Schwerkraft. Dr. Lampe.

Geschichte und Geographie. 3 St. Römische Geschichte von 133 v. Chr. bis Augustus. Geschichte des Mittelalters bis 843, nebst Wiederholung der 13 Geschichts-Tabellen. Geographische Repetitionen. Dr. Prutz.

IV. OBER-TERTIA.

Ordinarius: Dr. Stein.

Latein. 10 St. Curt. IX. X. V. Cic. de senectute. Grammatik, Exercitien und Extemporalien. 8 St. Dr. Stein. Ovid. metam. X—XIII. Prof. Roeper.

Griechisch. 6 St. Im Sommer: Xenoph. Anab. II. Wiederholung der gesammten Formenlehre, Exercitien. Dr. Stein. Homer Od. IV. Prof. Roeper. — Im Winter: Hom. Od. I. II. mit regelmässigem Memorieren. Wiederholung der ganzen Formenlehre, Einübung der Verba anomala und leichten syntaktischen Regeln, Exercitien und Extemporalien. Dr. Stein. — Xen. Anab. III. Dr. Korn.

Deutsch. 2 St. Freie Vorträge, monatliche Aufsätze. Lectüre: Schiller's lyrische Gedichte, Körner's Zriny, Collin's Regulus. Dr. Schultz.

Französisch. 2 St. Gelesen Abschn. aus Gruner u. Wildermuth's Lesebuch. II. Cursus. Grammatik: unregelmässige Verba, mündlich und schriftlich eingeübt nach Brandstaeter's Materialien. Im Sommer Prof. Brandstaeter, im Winter Prof. Roeper.

Religion. 2 St. I. Biblische Geschichte: Die Leidens- und Auferstehungsgeschichte des Herrn Jesu Christi und die Apostelgeschichte gelesen und erklärt. II. Der dritte Glaubensartikel, die Lehre vom Gebet und die Lehre von den Sacramenten, mit den Hauptsprüchen und Liedern, vorgetragen, schriftlich und mündlich geübt. III. Die Lehre von der Stiftshütte, mit Benutzung der Abbildung ihrer Haupttheile. IV. Katechetische Uebungen. Pred. Blech.

Katholische Religion. Ober- und Unter-Tertia mit Quarta. Coet. B. I. Die Religionslehre nach dem grossen Katechismus von Deharbe. II. Schluss der Kirchengeschichte in Lebensbildern. III. Biblische Geschichte des A. T. I. Th. Pfarrer Dr. Redner.

Mathematik. 4 St. Lehre von den Potenzen. Gleichungen des 1. u. 2. Grades. Uebungsbeispiele aus Meier Hirsch. Lehre von der Berechnung der Figuren im Allg. und des Kreises. Wiederholung des Früheren, verbunden mit geometrischen Aufgaben. Prof. Czwalina.

Geschichte und Geographie. 4 St. Geschichte des gesammten Alterthums bis 134 v. Chr. Wiederholung der 13 Gesch.-Tabellen. Die aussereuropäischen Erdtheile. Dr. Prutz.

V. UNTER-TERTIA.

Ordinarius: Dr. Bresler.

Latein. 10 St. Jul. Caesar Bell. Gall. II—V. Ovid. Metam. I—III. mit Auswahl. Grammatik: Lehre von den Modis, Repetition der Casuslehre und Formenlehre; wöchentl. Exerc. und Extemp. Dr. Bresler. Im Winter: Ovid. 2 St. Dr. Korn.

Griechisch. 6 St Lectüre in Jacobs griech. Lesebuch, II. Cursus. Grammatik: Verba contr., Verba in — μι, nebst den wichtigsten unregelmässigen; Wiederholung des Cursus von Quarta. Griech. Exerc. u. Extemp. Dr. Bresler.

Deutsch. 2 St. Aufsätze, mit gramm. u. stilist. Erläuterungen. Declamation. Im Sommer: Dr. Eichhorst, im Winter: Dr. Korn.

Französisch. 2 St. Anfangsgründe der Grammatik bis zum unregelmässigen Verbum excl., mündliche und schriftliche Uebersetzungen in's Französische. Lectüre: Gruner u. Wildermuth. I. Cursus. Im Sommer Dr. Eichhorst, im Winter Dr. Bresler.

Religion. 2 St. I. Biblische Geschichte. Die Geschichte des Herrn Jesu Christi, mit Auswahl, bis zur Passionsgeschichte gelesen und erklärt. II. Das zweite Hauptstück des Katechismus, und zwar der erste und zweite Artikel, mit den erforderlichen Hauptsprüchen und Liedern, die gelernt wurden. Pred. Blech.

Mathematik. 4 St. Vollständige Repetition und Erweiterung des Cursus von Quarta. Dazu Geometrie: Lehre von der Gleichheit der Figuren. Lehre von der Aehnlichkeit der Dreiecke. Arithmetik: Buchstabenrechnung und Ausziehen der Cubik-Wurzel. Lehre von den Potenzen. Viele Uebungsaufgaben. Prof. Czwalina.

Geschichte und Geographie. 4 St. Uebersicht der mittlern und neuern Geschichte seit 1273. Erlernung der Geschichts-Tabellen VII—XI. und der 2 Tabellen über preuss. Geschichte. Physische und politische Geographie von Europa nach Voigt Cursus III. u. IV. Dr. Prutz.

VI. VII. QUARTA.

Ordinarien: Coet. A. Dr. Eichhorst. Coet. B. Sommer Dr. Schultz. Winter Dr. Korn.

Latein. 10 St. Coet. A. Kleiner Livius v. Weller. Coet. B. Corn. Nepos. Lehre von den Casus. Wöchentliche Exerc. und Extemp. Coet. A. Dr. Eichhorst. Coet. B. Im Sommer Dr. Schultz, im Winter Dr. Korn. 2 St. Phaedrus. Coet. A. Dr. Eichhorst. Coet. B. Im Sommer Dr. Kreutz, im Winter Dr. Korn.

Griechisch. 6 St. Von den Elementen bis zu den Verb. contr. incl. — Lectüre in Jacobs' griech. Elementarbuche. I. Cursus. Coet. A. Dr. Eichhorst. Coet. B. Im Sommer Dr. Kreutz, im Winter Dr. Korn.

Deutsch. 2 St. Aufsätze mit sprachlichen Erläuterungen. Declamationen. Lehre vom Satz- und Periodenbau, mit mündlichen und schriftlichen Uebungen. Coet. A. Im Sommer Dr. Eichhorst, im Winter Dr. Schultz. Coet. B. Im Sommer Dr. Schultz, im Winter Dr. Kreutz.

Französisch. 2 St. Coet. A. Dr. Eichhorst. Coet. B. Im Sommer Dr. Kreutz, im Winter Dr. Schultz.

Religion. 2 St. (Coet. A. u. B. comb.) I. Biblische Geschichte: Von der Theilung des Reiches bis zum N. Test. II. Das erste Hauptstück des Katechismus, mit den dazu gehörigen Sprüchen und Liedern, schriftlich und mündlich durchgenommen. III. Die ersten Anfänge von der Lehre des Kirchenjahres, bei Gelegenheit der einzelnen Feste, und Durchnahme ihrer Pericopen. Pred. Blech.

Mathematik und Rechnen. 3 St. Arithmetik: Repetition des Cursus von Quinta. Decimalbrüche. Ausziehen der Quadrat- und Cubik-Wurzel. Geometrie: Von den Linien und Winkeln, Congruenz der Dreiecke, von den Parallelogrammen. Coet. A. u. B. Dr. Lampe.

Geschichte und Geographie. 3 St. Geschichte des Alterthums und des Mittelalters von 476—1273. — Phys. Geographie von Europa und den übrigen Erdtheilen. Coet. A. Dr. Prutz. Coet. B. Im Sommer Dr. Prutz, im Winter Dr. Schultz.

Zeichnen. 2 St. Zeichenlehrer Troschel in beiden Coetus.

VIII. QUINTA.

Ordinarius: Dr. Schultz.

Latein. 10 St. Wiederholung und Erweiterung des Pensums von Sexta, Genusregeln, unregelm. Verba. Aus der Syntax: Acc. c. Inf., Abl. abs. u. Gebr. d. Particip. Wöchentliche Exercitien. Lectüre in Ellendt's lateinischem Lesebuche. II. Cursus. Dr. Schultz.

Deutsch. 2 St. Die Lehre vom Satze und von der Rection der Casus. Monatliche Aufsätze, mündliche Erzählungen. Declamationen. Im Sommer Dr. Lampe, im Winter Dr. Kreutz.

Französisch. 3 St. Die Elemente des Lesens u. der einfachsten Wortformen, nach Plötz Lection 1—30. Dr. Schultz.

Religion. 2 St. I. Biblische Geschichte von Mose bis zur Theilung des Reiches vorgetragen und repetirt (dabei die Stiftshütte nach Scheuchzer's biblischem Kupferwerk erklärt). II. Bibelkunde repetirt und erweitert. III. Ausgewählte Bibelsprüche wurden geschrieben und gelernt, desgleichen das erste und zweite Hauptstück des Katechismus und einzelne Lieder des Gesangbuchs. Pred. Blech.

Katholische Religion. Quinta und Sexta. Coet. B. I. Die Religionslehre nach dem Diözesan-Katechismus. II. Schluss der Geschichte des N. Test. III. Geschichte des A. T. I. Th. Pfarrer Dr. Redner.

Rechnen. 4 St. Durchnahme und Einübung der Bruchrechnung, einfache und zusammengesetzte Regula de tri. Dr. Lampe.

Naturgeschichte. 2 St. Im Sommer: Pflanzen. Im Winter: Kerbthiere. Dr. Lampe.

Geographie. 2 St. Allgemeine phys. Geographie, nach Voigt. II. Cursus. Im S. Dr. Schultz, im W. Dr. Kreutz.

Schreiben. 2 St. Schreiblehrer Gerlach. — **Zeichnen.** 2 St. Zeichenlehrer Troschel.

IX. SEXTA.

Ordinarius: Dr. Kreutz.

Latein. 10 St. Von den Elementen bis zur regelm. Conjug. incl.; erste Elemente der Syntax. Lectüre im latein. Lesebuche von Ellendt; wöchentlich ein kleines Exercitium und ein Extemporale. Dr. Kreutz.

Deutsch. 2 St. Die Lehre vom einfachen Satze. Lectüre in Lehmann's deutsch. Lesebuch. Auswendiglernen von Gedichten. Kleine Aufsätze. Dr. Kreutz.

Religion. 2 St. I. Biblische Geschichte von Erschaffung der Welt bis zur Gesetzgebung durch Mose, gelesen und durch Repetitionen eingeübt. II. Die ersten Anfänge der Bibelkunde. III. Das erste Hauptstück des Katechismus, ausgewählte von den Schülern aufgeschriebene Sprüche und Lieder des Gesangbuchs wurden gelernt. Pred. Blech.

Rechnen. 4 St. Die 4 Species in ganzen benannten Zahlen und in Brüchen. Anfang der einfachen Regula de tri. Im Sommer Dr. Lampe, im Winter Dr. Kreutz.

Naturgeschichte. 2 St. Von den Vögeln und Säugethieren. Dr. Lampe.

Geographie. 2 St. Ueber Gestalt, Grösse und Bewegung der Erde. Die einzelnen Erdtheile mit den sie umgebenden Meeren, die Hauptländer, Gebirge und Flüsse nach Voigt. I. Cursus. Lehrer Gerlach.

Schreiben. 4 St. Schreiblehrer Gerlach. — **Zeichnen.** 2 St. Zeichenlehrer Troschel.

Die Elementarclasse oder SEPTIMA

hat täglich 1 Lese-, 1 Schreib-, 1 Rechenstunde, wöchentlich 4 orthogr. u. gramm. St., 2 Religionsst., einige für Zeichnen, desgl. für Gedichte und Lieder und für Geographie, zusammen 28 St. Elementarlehrer Wilde.

Ausser den vorgenannten Stunden wurden noch ertheilt: 10 Singstunden, 4 vom Musik-Director Markull, 6 vom Prof. Brandstaeter. Privatunterricht im **Englischen** ertheilt mehreren Schülern der mittleren und oberen Classen im Gymnasium seit vielen Jahren Herr Friedländer. Im Sommer Mittwoch und Sonnabend Nachmittags allgemeiner Turnunterricht in 3 Abth. vom Turnlehrer Schubart, im Winter an einzelne Schüler aus versch. Cl. an denselben Tagen.

Verzeichniss der beim Unterrichte gebrauchten Schul- und Lehrbücher mit Ausschluss der alten Classiker.

I. **Beim lateinischen Unterrichte:** 1) Zumpt's lat. Grammatik (kleinere und grössere) durch alle Classen. 2) Der kleine Livius von Weller. 3) In Sexta und Quinta Ellendt's lat. Lesebuch. 4) Zum Vocabellernen in VI. V. IV. Wiggert's Vocabelbuch. 5) Dronke's Aufg. I. Cursus. 6) Ostermann's Uebungsbuch.

II. **Beim griechischen Unterrichte:** 1) Buttmann's griech. Grammatik durch alle Classen. 2) Daneben in den oberen Krüger's griech. Schulgrammatik. 3) Für die Uebungen im Schreiben Rost und Wüstemann's Uebungsbuch. 4) Jacobs' Elementarbuch. I. Theil.

III. **Beim deutschen Unterrichte:** 1) Pischon's Leitfaden zur deutschen Litteraturgeschichte. 2) Auswahl deutscher Gedichte von Echtermeyer. 3) Lesebuch von Hopf und Paulsieck.

IV. **Beim französischen Unterrichte:** 1) Plötz' Elementarbuch, I. Cursus für V. und IV. 2) Brandstaeter's französische Grammatik, nebst dessen Materialien, für alle übrigen Classen. 3) Zur Lectüre: Französische Chrestomathie von Wildermuth. I. u. II. Cursus. 4) Menzel's Handbuch in den oberen Classen.

V. **Beim hebräischen Unterrichte:** Hebräische Grammatik von Pred. Blech.

VI. **Beim Religionsunterrichte:** Das Reich Gottes von Pred. Blech.

VII. **Beim Geschichts- und geographischen Unterrichte:** 1) Hirsch's Geschichtstabellen für alle Classen. 2) Daneben in den oberen Wachsmuth's Lehrbuch. 3) Für die Geographie: Voigt's Leitfaden zur Geographie.

VIII. **Beim mathematischen und physikalischen Unterrichte:** 1) Koppe's mathem. und 2) ebendesselben physikal. Lehrbuch. 3) Meier Hirsch's Rechnungsaufgaben. 4) Mehler's Hauptsätze der Elementar-Mathematik.

B. Verordnungen des Königlichen Provinzial-Schul-Collegiums.

1) Vom 26. März 1866. Das Königl. Prov.-Schul-Collegium theilt dem Director mit, dass Se. Excellenz der Herr Minister der geistl. etc. Angelegenheiten von den Protokollen der im Jahre 1865 abgehaltenen Directoren-Conferenz mit Befriedigung Kenntniss genommen, über die Vorschläge der Conferenz aber in Betreff der Programm-Angelegenheit und eventueller Einführung besonderen Geschichtsunterrichts in Quinta, sich weitere Entschliessung vorbehalten.

2) Vom 29. März, 2. Juni, 5. Juli, 28. Juli 1866 und 1. März 1867. Anzeigen von dem Hinzutritt von 9 höheren Lehranstalten zum Programmen-Austausch, mit der Aufforderung, fortan 251 Exemplare des Oster-Programms an das Kgl. Prov.-Schul-Collegium zu Königsberg einzusenden.

3) Vom 3. April 1866. Das Königl. Prov.-Schul-Collegium genehmigt aus den vom Director angeführten Gründen den Lectionsplan des vergangenen Schuljahres mit den angegebenen Abänderungen auch für das Sommer-Semester des neuen Schuljahres.

4) Vom 9. April 1866. Das Königl. Prov.-Schul-Collegium fordert den Director auf zur Angabe der aus der Stadt Danzig und der aus den landräthlichen Kreisen der Provinz Preussen sowie anderer Provinzen das Gymnasium in den verschiedenen Classen besuchenden Schüler. (Es besuchten am 1. Mai sämmtliche Classen des Gymnasiums nebst der Elementarclasse im Ganzen 457 Schüler, darunter 389 aus dem Stadtkreise, 68 aus den landräthlichen Kreisen, und darunter 6 aus anderen Provinzen.)

5) Vom 14. Mai 1866. Das Königl. Prov.-Schul-Collegium übersendet dem Director ein Exemplar des Reglements für die Prüfung der Turnlehrer-Aspiranten, mit dem Bemerken, dass die erste derartige Prüfung Ende März 1867 stattfinden werde. (Der hiesige Turnlehrer Schubart hat sich zwar bereit erklärt, sich dieser Prüfung unterziehen zu wollen, doch wird wegen seiner gründlichen Kenntniss des gesammten Turnwesens und seiner ungewöhnlichen Geschicklichkeit in der practischen Ausübung wohl davon Abstand genommen werden.)

6) Vom 17. Mai 1866. Das Königl. Prov.-Schul-Collegium theilt dem Director die Verfügung des Herrn Ministers vom 15. Mai 1866 mit, nach welcher mit einzelnen im 4ten Semester in Prima sitzenden Schülern, die unmittelbar in das Heer eintreten müssen oder wollen, die sonst erst gegen Ende des Semesters stattfindende Abiturienten-Prüfung sofort abgehalten werden solle. (In Folge dessen fand im Sommer-Semester des v. J. ausnahmsweise zweimal im Juni und im September mit je 5 Schülern eine Abgangsprüfung statt.) (S. nachher.)

7) Vom 5. Juni. Das Königl. Prov.-Schul-Collegium zeigt dem Director an, dass im Auftrage des Herrn Minister der Civillehrer der Königl. Central-Turnanstalt Eckler in Berlin im Laufe des Sommers die Schullehrer-Seminarien, und so weit die Zeit ausreiche, auch die Gymnasien und Realschulen der Provinz besuchen werde. (Derselbe besuchte den hiesigen Turnplatz in der ersten Woche des Juli und sprach sich gegen den Unterzeichneten besonders befriedigend über die Methode des Unterrichts und die Leistungen der Turner des Gymnasiums aus).

8) Vom 31. Juli 1866. Das Königl. Prov.-Schul-Collegium theilt dem Director die Abänderungs- und Zusatz-Bestimmungen zu dem Regulativ für die Königl. Forst-Academie zu Neustadt-Eberswalde mit dem Bemerken mit, dass hiernach die Aufnahme von Forsteleven bei der genannten Academie hinfort nur zu Ostern stattfindet, und dass die Anmeldungen dazu vor Ende des Monats Februar jedes Jahres mit den erforderlichen Zeugnissen bei dem Director der Academie einzureichen sind.

9) Vom 9. Sept. 1866. Das Königl. Prov.-Schul-Collegium theilt dem Director Abschrift des dem hiesigen Magistrate auf seinen Bericht über die Cholera-Epidemie in Danzig gegebenen Bescheides mit, dass die Michaelisferien diesmal ausnahmsweise mit dem 15. September und der Wintercursus mit dem 1. October beginnen solle.

10) Vom 22. Sept. 1866. Das Königl. Prov.-Schul-Collegium genehmigt den für das Winter-Semester 1866/67 vom Director eingereichten Lectionsplan.

11) Vom 14. Novbr. 1866. Das Königl. Prov.-Schul-Collegium theilt dem Director eine Verfügung des Herrn Ministers vom 9. Octbr. 1866 mit, wodurch die Directoren aufgefordert werden, die Theologie zu studiren beabsichtigenden Schüler auf die Nachtheile aufmerksam zu machen, welche aus dem Nichterlernen der hebräischen Sprache auf dem Gymnasium ihnen für ihre Universitätsstudien erwachsen.

12) Vom 30. Novbr. 1866. Das Königl. Prov.-Schul-Collegium theilt dem Director ein Exemplar der von dem Herrn Handelsminister dem Kgl. Oberbergamt für die Prüfungen bei der Kgl. Berg-Academie zugegangenen Vorschriften mit.

13) Vom 4. Decbr. 1866. Das Königl. Prov.-Schul-Collegium theilt dem Director die Verfügung des Herrn Ministers vom 27. Novbr. 1866 mit, wonach in die Abiturienten-Zeugnisse auch ein Urtheil über die Leistungen im Turnen aufgenommen werden soll.

14) Vom 14. Januar 1867. Das Königl. Prov.-Schul-Collegium theilt dem Director mit, dass unter dem 12. Decbr. 1866 der Herr Minister ein neues Reglement für die Prüfung der Candidaten des höheren Schulamts erlassen hat, welches in dem Januarheft des Centralblatts für die gesammte Unterrichtsverwaltung in Preussen von 1867 abgedruckt und auch bei W. Hertz (Besser'sche Buchh.) in Berlin erschienen sei, und empfiehlt ihm Beachtung der Bestimmungen desselben schon in Beziehung auf diejenigen unter den Schülern oberer Classen, die sich dem höheren Schulfache zu widmen gedenken.

15) Vom 18. Januar 1867. Das Königl. Prov.-Schul-Collegium theilt dem Director Abschrift mit des von dem Herrn Minister dem Herrn Ober-Präsidenten Eichmann Excellenz in Abschrift mitgetheilten Gutachtens der Medicinal-Abth. des Ministeriums über das Verfahren hinsichts der Schulen bei eingetretener Cholera-Epidemie. Dasselbe geht darauf hinaus, dass während solcher Epidemie der Schulzwang allerdings aufzuheben, und namentlich auswärtigen Eltern ihre Kinder vom Schulbesuche unter allen Umständen zurück zu behalten gestattet, der Schulunterricht aber fortzuführen und nur unter ganz besonderen Umständen, wie sie seit 35 Jahren im preuss. Staate noch nicht vorgekommen, zu schliessen sei.

16) Vom 22. Januar 1867. Das Königl. Prov.-Schul-Collegium theilt dem Director die von dem Herrn Minister für die im Jahre 1868 abzuhaltende Directoren-Conferenz aus den vorgeschlagenen ausgewählten Berathungs-Gegenstände zur Vorberathung mit dem Lehrer-Collegium mit.

Zum Schluss bemerke ich, dass laut früherer Ministerial-Verfügung in der Regel vor dem begonnenen 10. Lebensjahre kein Knabe in die Sexta des Gymnasiums, und nach jetziger Bestimmung des städtischen Patrons nur Kinder, die bereits lesen und schreiben können, in die Septima oder Elementarclasse aufgenommen werden sollen.

C. Chronik.

Nachdem wir in dem vorigen Schuljahre mannichfachen Wechsel in dem Lehrer-Collegium durch das Ausscheiden und den Uebergang theurer Collegen und ausgezeichneter Lehrer, der Herren Prof. Hirsch und Dr. Strehlke in höhere Stellungen, erfahren hatten, ist das jetzt zu Ende gehende Schuljahr von solchem Wechsel verschont geblieben; es ist nur der bereits im Frühjahre 1866 berufene ordentliche Lehrer Herr Dr. Korn, bis dahin ordentlicher Lehrer an dem Gymnasium zu Wesel, als neues Mitglied in das hiesige Lehrer-Collegium, jedoch erst zu Michaelis v. J., eingetreten, da leider sein Eintritt zu Ostern wegen zu spät erfolgter Kündigung seiner dortigen Stellung nicht mehr möglich war. Herzlich haben wir alle ihn als werthen Collegen begrüsst, freuen uns seiner Mitwirkung an dem uns allen theuren Werke unseres Berufes, und danke ich nochmals den städtischen Behörden in meinem und meiner Collegen Namen dafür, dass sie uns diese Erleichterung in unserer Arbeit gewährt haben, indem jetzt keiner der Lehrer des Gymnasiums über das Maass seiner Kräfte angestrengt zu werden braucht, wie es in jüngst vergangener Zeit zum Theil nöthig war. Und hiemit wäre die Chronik des Gymnasiums für das vergangene Schuljahr wohl beendigt, wenn nicht vielleicht mancher wohlwollende Gönner des Gymnasiums erwartete, dass ich ein Paar Worte auch von mir selbst sagen würde. So sei es denn erwähnt, dass am 2. Juli v. J. (der 1. fiel auf einen Sonntag) von meinen theuren Collegen und meinen lieben Schülern in festlicher, würdigster Weise mein 50jähriges Amts-Jubiläum begangen worden ist, zu welchem mir bereits am Abend vorher von Seiner Majestät dem Könige der Rothe Adlerorden dritter Classe mit der Schleife verliehen wurde. An demselben Abend erhielt ich schriftlich die Glückwünsche des Königl. Prov.-Schul-Collegiums und von ebendemselben im Auftrage des Herrn Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten, während in meinem Gärtchen an der Mottlau hinter meinem Hause einige Schüler der obern Classe mich mit einigen Männer-Quartetts erfreuten. Bereits am Sonnabend hatte ich die persönlichen Glückwünsche des Ober-Bürgermeisters Geh. Regierungsraths Herrn v. Winter, der am andern Tage verreisen musste, und des Präsidenten des hiesigen Stadt- und Kreisgerichts Herrn Bock am Sonntage empfangen.

Die eigentliche Feier des Tages fand Montag den 2. Juli im Gymnasium statt. Das herrliche Gebäude war von seiner prächtigen Eingangshalle die breiten Freitreppen hinauf bis in die würdige grosse Aula, in welcher sich bereits um 8 Uhr Morgens die Herren Lehrer und sämmtliche Schüler versammelt hatten, mit den kostbarsten Blumen und Gewächsen geschmückt, in einen Festpalast verwandelt worden. In diesen wurde ich bald nach 8 Uhr von den beiden jüngsten Collegen aus meinem gegenüber liegenden Hause geleitet, beim Eintritt in das Haus herzlich begrüsst und zu dem für mich bestimmten Ehrensitze geführt. Nach vorangegangenem gemeinsamen Choralgesange sprach dann der Religionslehrer am Gymnasium Herr Prediger Blech im Namen des Collegiums die Glück- und Segenswünsche zu dem Festtage aus. Hieran schlossen sich einige von der ersten Gesangclasse vorgetragene Chöre aus Sophocles Antigone von Mendelssohn-Bartholdy und aus Haendels Dettinger Te deum. Darauf überreichte der älteste Lehrer am Gymnasium Herr Prof. Herbst im Namen des Collegiums eine von dem Herrn Prof. Roeper verfasste lateinische Festschrift:

„Lectiones Abulpharagianae alterae: de Honaini vita Platonis“

und in seinem eigenen eine mir dedicirte Ausgabe der Oden und Epoden des Horaz, von herzlichen Worten begleitet, die ich in gleicher Weise erwiederte. Demnächst traten eine Anzahl Schüler verschiedener Classen, deren erster im Namen aller die Glückwünsche aussprach, indem er ein lateinisches Gedicht, sowie ein anderer eine hebräische Zuschrift, und wiederum andere einen silbernen Tafelaufsatz mit einer Crystallschale und entsprechend silbernen Leuchtern überreichte. Hierauf erschienen nach einander zuerst eine Deputation der städtischen Behörden, des Magistrats und der Stadtverordneten mit dem Herrn Bürgermeister Dr. Lintz an der Spitze, der unter Anerkennung meines redlichen Bemühens, die Glückwünsche des Magistrats zu diesem Tage und die besten Wünsche für meine fernere Wirksamkeit an der Anstalt aussprach, welche der Vorsteher der Stadtverordneten Herr Commerzienrath Bischoff im Namen dieser städtischen Behörde in gleich wohlwollendem Sinne wiederholte. Es folgten darauf Deputationen des hiesigen Stadt- und Kreis-Gerichts, der städtischen Schul-Deputation, der beiden Realschulen, welche Gedichte in Prachtbänden überreichten, der evang. und kath. Geistlichen, desgl. von ehemaligen Schülern, die ein schönes Album, ferner der von dem Jubilar im J. 1835 mitgestifteten litter. Gesellschaft, welche ein Gedicht überreichten, endlich sämmtlicher andern hiesigen Schulen, ein Gratulationsschreiben von der Kgl. Regierung, von der hiesigen Handels-Academie, desgleichen von allen Gymnasien der Provinz, das von Marienburg durch den Director, meinen früheren Collegen am hiesigen Gymnasium, Herrn Dr. Fr. Strehlke selbst dargebracht, von andern Telegramme, sowie Briefe und Telegramme von ehemaligen Schülern. Gegen Mittag war die Feier im Gymnasium beendigt. Von 3 Uhr Nachmittags ab vereinigte ein Festmahl in Jäschkenthal den Director mit den Collegen, denen die Herren Directoren der beiden Realschulen und einige nähere Bekannte sich anschlossen, das durch Toaste gewürzt, in Frohsinn und gegenseitigem Wohlwollen in würdiger Weise die Feier des Tages beschloss.

Gegen Ende des Sommercursus, in welchem ausnahmsweise zweimal Abiturienten-Prüfung gehalten worden, folgte der Director einer ehrenvollen Einladung des Fest-Comité's zur Einweihung des neuen grossartigen Gymnasialgebäudes in Neustadt in Westpreussen, und vertrat, als der einzige (zufällig auch der älteste) Director sämmtlicher katholischen und evangelischen höheren Lehranstalten der Provinz, das hiesige Gymnasium bei der erhebenden Festfeier am 23. und 24. Septbr., an welcher die ganze Stadt und Umgegend den freudigsten Antheil nahm.

Einige Wochen später hatte ebenderselbe die Ehre, von dem Wohllöbl. Magistrate der Stadt Marienburg zur Feier der Einweihung ihres neuen schönen Gymnasialgebäudes am 15. October eingeladen zu werden, welcher Einladung er gleichfalls mit Freude Folge leistete.

Eine Vorfeier des Friedensfestes, das auf Sonntag den 11. November gelegt war, veranstaltete das Gymnasium am Sonnabend vorher.

Eröffnet ward das neue Schuljahr den 12. April mit 457 Schülern, 401 in den Gymnasialclassen, 56 in der Elementarclasse.

Den Wintercursus begann das Gymnasium am 1. October v. J. mit 450 Schülern, 392 in den Gymnasialclassen und 58 in der Elementarclasse, und wurde derselbe ohne irgend welche Störung zu Ende geführt, nachdem am 22. März d. J. der Allerhöchste Geburtstag Sr. Majestät des Königs im engen Kreise der Schule gefeiert worden war.

D. Statistische Nachrichten.

a. Lehrer.

Am Gymnasium sind gegenwärtig, den Director mit eingerechnet, 11 ordentliche Lehrer und 2 wissenschaftliche Hülfslehrer beschäftigt, desgleichen 2 Religionslehrer, (1 evangelischer und 1 katholischer), 1 Zeichenlehrer, 1 Schreiblehrer, 1 Gesanglehrer und 1 Elementarlehrer, zusammen 19 Lehrer, wie die nachfolgenden Tabellen sie angeben.

b. Schüler.

Die Gesammtzahl der Schüler am Schlusse des vorigen Schuljahres, mit Einschluss der Elementarclasse, betrug 447, ohne dieselbe 385. Sie beträgt am Schlusse dieses Schuljahres 451, ohne die Elementarclasse 391. Inscribirt wurden im Laufe des Schuljahres, die aus der Septima versetzten mit eingerechnet, 91 Schüler, für die Septima besonders 38. — Abgegangen sind im Laufe des Schuljahres, die vorjährigen Abiturienten und die anderen erst mit und nach dem Schlusse des vorigen Schuljahres abgegangenen Schüler mit eingerechnet, 107 Schüler. Unter diesen aus dem Gymnasium in dem verflossenen Schuljahre Ausgeschiedenen ist einer, der Quartaner Zenke, ein fleissiger, seinen Lehrern lieber Schüler, in Folge einer Verletzung bei einem Falle am 9. Februar uns durch den Tod entrissen. Seine Mitschüler und Classenlehrer begleiteten ihn zu seiner Ruhestätte.

Zur Universität gingen nach der zweimaligen, im Juni und September v. J. abgehaltenen Abiturienten-Prüfung folgende 10 Schüler, erstere zunächst in den Militairdienst.

A. Im Juni:

1) **Emil Schmidt**, a. Schönbaum, 22¼ J. alt, 8½ J. a. d. Gymn., 2½ J. in Prima. Leipzig, Mathem. u. Naturw.
2) **Alex. v. Unruh**, a. Allenstein, 20 J. alt, 2 J. a. d. Gymn. u. in Prima. Militair.
3) **Ernst Blech**, a Sadebeck i. d. Priegnitz (gb. in Berlin), 19½ J. alt, 7¼ J. a d G., 1½ J. in Prima. Berlin, Medicin.
4) **Max Meye**, a. Dirschau, 19½ J. alt, 9 J. a. d. Gymn., 1½ J. in Prima. Bonn, Medicin.
5) **Carl v. La Chevallerie**, a. Zohlen b. Pr. Eylau, 19½ J. alt, 2½ J. a. d. Gymn., 1½ J. in Prima. Militair.

B. Im September:

6) **Theodor Suchodolski**, a. Danzig, 20½ J. alt, 10 J. a. d. Gymn., 3½ J. in Prima. Halle, Theologie.
7) **Alfred Kreyenberg**, a. Danzig (gb. in Luckau), 23 J. alt, 5 J. a. d. Gymn., 2½ J. in Prima. Berlin, alte u. neue Spr.
8) **Anton v. Laszewski**, a. Danzig (gb. in Gr. Polczen b. Bütow), 21½ J. alt, 10 J. a. d. G., 2½ J. in Prima. Landwirth.
9) **Adalbert Conrad**, a. Fronza b. Czerwinsk, 20 J. alt, 5½ J. a. d. G., 1½ J. in Prima. Heidelberg, Jura u. Cam.
10) **Albert Ehlert**, a. Danzig, 19½ J. alt, 1½ J. a. d. Gymn. u. in Prima. Königsberg, Mathematik.

c. Lehrapparat.

Für die **Bibliothek** sind ausser den im Laufe des Jahres erschienenen Fortsetzungen angefangener Werke und Zeitschriften theils neu angeschafft, theils auf antiquarischem Wege und in Auction erworben: Hermes, Zeitschr. für class. Philologie I.; Sophoclis Ajax ed. Seyffert; Sophokles deutsch v. Donner; Bergk de Hermesianactis elegia; Schaarschmidt Schriftstellerei d. Philolaos; dess. Echtheit d. platon. Schriften; vita Aristotelis e cod. Marc. ed. Robbe; Rose de Aristotelis libror. ordine et auctoritate; Heitz d. verlorenen Schriften d. Aristoteles; Eudemi Rhodii reliquiae coll. L. Spengel; Themistii paraphrasis Aristotelis ed. L. Spengel; Photii lexicon ed. Naber; Philemonis grammatici q. sup. ed. Osann; Georgii Choerobosci dictata in Theodosii canones ed. Gaisford; Origenis q. f. philosophumena ed. Cruice; Legis XII. tabularum reliquiae ed. Schoell; Justiniani digesta ed. Mommsen; Catulls Gedichte übers. u. erläut. v. Westphal; Catullus rec. Lachmann; id. rec. Schwabe; Tibullus rec. Lachmann; id. ed. Dissen; Ovidii tristia ed. Merkel; eiusd. carm. amat. ed. L. Mueller; poetar. latinor. Hostii, Laevii etc. reliquiae ed. Weichert; Weichert de L. Varii et Cassii Parm. reliquiis; Senecae tragoediae ed. Schroeder; Valerii Flacci Argonautica ed. Thilo; Phaedri fabulae ed. Orellius; Nipperdeii in Cornelio Nepote spicileg. crit.; Wiese de Messallae vita etc.; Pomponii Melae de chorographia libri ed. Parthey; Celsus et Serenus Samonicus c. epistt. Morgagni; Plinii naturalis historia c. nott. varior.; Plinii Panegyricus ed. Schwarz; Martianus Capella ed. Eyssenhardt; Reinesii variae lectiones; eiusd. epistolae; Trilleri opuscula medica ac philologica; Valckenarii observationes academicae; Cuperi observationes; Ferratii epistolae; H. Stephani dictionarium medicum; C. Stephanus de lat. et graec. nominibus arborum etc.; Schuchardt Vokalismus des Vulgärlateins; Neue Formenlehre d. latein. Sprache; Otto de aedilibus coloniar. et municipp.; Brandes Münz-, Maass- und Gewichtswesen in Vorder-Asien; Spiegel Commentar über das Avesta; Caspari arabische Grammatik; Ley metr. Form d. hebräischen Poesie; — das Nibelungenlied herausggb. v. Bartsch; d. Nibelunge nôt u. diu Klage herausggb. v. Vollmer; Frischbier preussische Sprichwörter; Büchmann geflügelte Worte; Almanach der deutschen Musen, Leipzig 1770—1775; Nicolai Sebaldus Nothanker; Lichtwer's Schriften; Matth. Claudius Werke; Hippel Lebensläufe; dess. Kreuz- u. Querzüge; Alxinger Doolin von Mainz; dess. Bliomberis; Collin Regulus; Zach. Werner's Werke; Zedlitz' Werke; Meyern Dya-Na-Sore; Lenau Savonarola; Prutz Moritz von Sachsen; Merget Gesch. d. deutschen Jugendliteratur; Hopf u Paulsieck deutsches Lesebuch; Hermes unsere deutsche Muttersprache; Hoffmann Schulreden, zweite Samml.; — d'Argens lettres juives; S. Gay physiologie du ridicule; Jussieu histoire de Simon Nantua; Al. Dumas histoire de Napoléon; Lachambaudie hundert Fabeln; chefs-d'oeuvres lyriques de la France par G. de Castres; Pellissier la langue française depuis son origine jusqu'à nos jours; Guizot dictionnaire universel des synonymes; Schmitz d. neuest. Fortschritte d. französ. u. engl. Philologie; — Böhmer fontes rerum Germanicarum; Stumpf acta Maguntina saeculi XII.; dess. Reichskanzler vornehml. d. X., XI. u. XII. Jahrhdrts.; Zeitschr. des Kgl. preuss. statistischen Bureaus; Lübke Geschichte der Architektur; dess. Vorschule der kirchl. Kunst; — Hesse a. d. analyt. Geometrie d. grad. Linie etc.; dess. vier Vorlesungen a. d. analyt. Geometrie; Dienger Theorie u. Auflös. d. höheren Gleichungen; Dilling Aufgaben a. d. algebr. Stereometrie; Spitz Lehrb. d. sphärischen Trigonometrie; Clausius Potentialfunctionen u. Potential; Neumann über Riemann's Theorie der Abelschen Integrale; dess. d. Dirichlet'sche Princip in s. Anwendung auf d. Riemann'schen Flächen; dess. Haupt- u. Brennpunkte eines Linsen-Systemes; Jacobi Vorlesungen über Dynamik herausggb. v. Clebsch; Kuhl mathemat. Aufgaben a. der Physik; Beer Elektrostatik, Magnetismus, Elektrodynamik; Lang Lehrb. d. Krystallographie; Unger Grundlinien d. Anatomie u. Physiologie d. Pflanzen; Smith Bau des Himmels; u. m. a.

An **Geschenken** erhielt dieselbe: Gerhard etruskische Spiegel Ergzgsbd. 16. 17. 18 und Scaligeri poemata omnia von E. h. Ministerium der geistlichen etc. Angelegenheiten; ferner d. Regierungsbezirk Danzig seit dem Jahre 1816 von dem Verf. Hrn. Reg.-Rath Oelrichs; einen gestochenen und colorierten Plan der Stadt Danzig (17. Jahrh.) unter Glas und Rahmen vom Hrn. Major Jacobi, und Korn Bemerkungen zur Handschriftenkunde v. Ovid. ex Ponto vom Hrn. Verfasser; endlich von den Buchhandlungen Neumann-Hartmann in Elbing Ohlert Lehrb. d. Mathematik I, 1. II, 1. Scheele Vorschule zu den latein. Klassikern I. 11. Aufl. II. 6. Aufl. Döring Liederbuch für Turner und f. Schule u. Haus; B. G. Teubner in Leipzig Heinichen deutsch-lateinisches Schulwörterbuch, Schenkl deutsch-griechisches Schulwörterbuch, Koch griech. Formenlehre f. Anfänger, Wohlrab Aufgaben z. Einübung d. griech. Formenlehre; Mauke in Jena Putsche latein. Schulgrammatik 18. Auflage; Herbig in Berlin Ploetz Formenlehre u. Syntax d. französ. Sprache; Hertz in Berlin Schwartz Leitfaden f. d. deutschen Unterricht; Carsted in Aschersleben Keber Leitfaden beim Geschichtsunterrichte II. Cursus. Den Gebern sei hiemit ergebenst und freundlichst der gebührende Dank gesagt.

Für das **Münz-Cabinet** Erwerbungen zu machen war auch in diesem Jahre noch nicht möglich. Herr Stadtrath Block verehrte der Bibliothek desselben ein Exemplar der Münzgeschichte der Stadt Danzig v. J. 1762. Einige Schüler brachten in dankenswerther Gesinnung einzelne Münzen zur Aufnahme in die Sammlung dar.

Für das **physikalische Cabinet** wurden folgende Apparate angeschafft: Spectralapparat nach Kirchhoff, nebst einer Anzahl von Mitscherlich'schen Röhren und Gläschen mit eingeschmolzenem Platindrath mit dazu gehörigen Stativen (von Schmidt & Haensch in Berlin). Ein Psychrometer nach August (von J. C. Greiner in Berlin). Monochord nebst Zubehör, elliptische Glocke nebst mittönender Membran, Cellobogen mit 4 Klangplatten (von F. Lange in Berlin). Für den geographischen Unterricht: Ein Planetarium (von Felkl in Prag).

An **Geschenken** erhielt das physikalische Cabinet: Vom Ober-Secundaner Oelrichs selbstgearbeitete Modelle eines englischen Nadeltelegraphen (für 2 Stationen) und eines Morse'schen Drucktelegraphen; vom Ober-Secundaner Kirchner in grossem Maassstabe ausgeführte Zeichnungen zur Erläuterung der Einrichtung des Buchstabentelegraphen von Siemens und Halske; vom Unter-Secundaner Stobbe eine Zeichnung zur Erläuterung des Satzes vom Parallelogramm der Kräfte.

Für die **Naturaliensammlung** wurde eine kleine Sammlung vorzüglich präparirter Schmetterlinge von Hrn. Grentzenberg und die Haut eines Pangolins erworben. Ferner wurde dieselbe durch Geschenke des Primaners Drewke (2 Exemplare von Iulus morsitans in Spiritus), des Secundaners Schultz (Eidechse in Spiritus), des Ober-Tertianers Adrian, der Quartaner Fahr und Paleske, des Quintaners Herrlich (Mineralien und Versteinerungen), der Sextaner Schuster (2 Exemplare von Proteus anguinus), Teichgräber (mehrere selbstgesammelte Thierschädel und Skelette) und Luther (Kalkspathdruse) vermehrt.

---

d. Unterstützung der Schüler und Studirenden.

Aus den von uns verwalteten Stiftungen theilten wir die Summe von 760 Thalern, nämlich 202 Thlr. an Schüler, 558 Thlr. an Studirende aus; desgleichen wurden an katholische Schüler 20 Thlr., vom Bischöfl. General-Vicariat-Amte zu Culm 10, vom Pius- und Vincenz-Verein 48 Thlr. vertheilt.

An Schulgeld wurde eine Summe von mehr als 950 Thalern erlassen, indem ausser den immunes, d. i. den Söhnen der Lehrer, im Sommer 45, im Winter 48 Schüler (überwiegend der oberen Classen) theils ganz freien, theils halb freien Unterricht erhielten.

Vertheilung

der Stunden unter die Lehrer im Winter von 1866 — 67.

Lehrer.	Ordin.	I.	O.-II.	U.-II.	O.-III.	U.-III.	IV. A.	IV. B.	V.	VI.	Summa	VII.
1. Director Engelhardt	I.	6 Grch.	2 Grch.								8	
2. Professor Herbst	O.-II.	2 Lat.	10 Lat. 4 Grch.	2 Lat.							18	
3. Professor Czwalina		4 Math.	4 Math.	4 Math.	4 Math.	4 Math.					20	
4. Professor Brandstaeter	U.-II.	2 Frnz. 3 Dtsch Coet. A	2 Dtsch 2 Frnz.	8 Lat. 2 Frnz.		(3 Singen)			(3 Singen)		19 (6)	
5. Professor Roeper		6 Lat. Coet. B.		6 Grch.	2 Ovid 2 Frnz.						16	
6. Ordentl. Lehrer Dr. Stein	O.-III.	6 Lat. Coet. A			8 Lat. 4 Grch.						18	
7. Ordentl. Lehrer Dr. Bresler	U.-III.	3 Dtsch Coet. B.				8 Lat. 6 Grch. 2 Frnz.					19	
8. Ordentl. Lehrer Dr. Lampe		2 Phys.	2 Phys.	2 Phys.			3 Math.	3 Math.	2 Natg. 4 Rchn.	2 Natg.	20	
9. Ordentl. Lehrer Dr. Eichhorst	IV. A.			2 Dtsch			10 Lat. 6 Grch. 2 Frnz.				20	
10. Ordentl. Lehrer Dr. Prutz		3 Gsch.	3 Gsch.	3 Gsch.	3 Gsch. 1 Geog.	3 Gsch. 1 Geog.	3 Gsch. u. Gg.				20	
11. Ordentl. Lehrer Dr. Korn	IV. B.				2 Grch.	2 Dtsch 2 Ovid		10 Lat. 6 Grch.			22	
12. Ev. Religionsl. Prediger Blech		2 Relig. 2 Hebr.	2 Relig. 2 Hebr.	2 Relig.	2 Relig.	2 Relig.	2 Religion		2 Relig.	2 Relig.	20	
13. Kath. Religl. Dr. theol. Redner		2 Kathol. Religion			2 Kathol. Religion				2 Kathol. Rel.		6	
14. S.-A.-C. Dr. Schultz	V.				2 Dtsch			2 Dtsch 2 Frnz. 3 Gsch.	10 Lat. 3 Frnz.		22	
15. S.-A.-C. Dr. Kreutz	VI.						2 Dtsch		2 Dtsch 2 Geog.	10 Lat. 2 Dtsch 4 Rchn.	22	
16. Zeichenlehrer Troschel							2	2	2	2	8	
17. Schreiblehrer Gerlach									2 Schr.	4 Schr. 2 Geog.	8	
18. Musik-Director Markull		2			2						4	
19. Elementarlehrer Wilde												28

Uebersicht

der statistischen Verhältnisse des Gymnasiums im Winter von Michaelis 1866 bis Ostern 1867.

Lehrer.
Direct. ENGELHARDT.
Prof. HERBST.
Prof. CZWALINA.
Prof. BRANDSTAETER.
Prof. ROEPER.
1r. ordentlicher Lehrer Dr. STEIN.
2r. — Dr. BRESLER.
3r. — Dr. LAMPE.
4r. — Dr. EICHHORST.
5r. — Dr. PRUTZ.
6r. — Dr. KORN.
Prediger BLECH.
Dr. theol. REDNER.
S.-A.-C. Dr. SCHULTZ.
S.-A.-C. Dr. KREUTZ.
Zeichenl. TROSCHEL.
Schreibl. GERLACH.
Musik-Dir. MARKULL.
Elementarl. WILDE.

Allgemeiner Lehrplan im Winter.

Fächer.	Classen und Stunden. I.	O. II.	U. II.	O. III.	U. III.	A. IV.	B. IV.	V.	VI.	Summa.
Lateinisch .	8	10	10	10	10	10	10	10	10	88
Griechisch .	6	6	6	6	6	6	6	—	—	42
Deutsch . .	3	2	2	2	2	2	2	2	2	19
Französisch	2	2	2	2	2	2	2	3	—	17
Hebräisch .	2	2∞2		—	—	—	—	—	—	4
Religion . .	2	2	2	2	2	2∞2		2	2	16
Mathematik	4	4	4	4	4	3	3	—	—	26
Rechnen . .	—	—	—	—	—	—	—	4	4	8
Physik . . .	2	2	2	—	—	—	—	—	—	6
Geschichte .	3	3	3	3	3	2	2	—	—	19
Geographie	—	—	—	1	1	1	1	2	2	8
Naturgesch.	—	—	—	—	—	—	—	2	2	4
Zeichnen . .	—	—	—	—	—	2	2	2	2	8
Schreiben .	—	—	—	—	—	—	—	2	4	6
Gesang . . .	(2∞2∞2)			2∞2		2∞2		2∞2		10
Summa . .	32	32	32	32	32	32	32	32	30	288
Kath. Relig.	(2∞2)			(2∞2)				(2∞2)		6

Verhältnisse der Schüler

in	waren	sind
I.	43	37
O. II.	28	37
U. II.	49	36
O. III.	34	32
U. III.	35	46
IV. A.	47	56
IV. B.	47	33
V.	39	56
VI.	63	58
Summa	385	391
VII.	62	60

Verhältnisse der Abiturienten

Es wurden entlassen		studiren wo?		was?	
mit dem Zeugniss der Reife Mich. 1866	10	Königsberg	1	Theologie	1
jetzt	—	Heidelberg	1	Philologie	1
		Leipzig	1	Jura, Cam.	1
		in Bonn	1	Medicin	2
		in Halle	1	Naturg. u. Mathemat.	2
		in Berlin	2	Landwirth	1
				Militair	2
	10		7		10
		Landwirth	1		
		Militair	2		
			10		

Von diesen Stunden fallen einige Singstunden und 4 hebräische Stunden ausser der Schulzeit. Die combinirten Lectionen sind nur einfach gezählt.

Das Zeichen ∞ bedeutet Combination.

Inscribirt sind 91 (incl. der aus der Elementarclasse versetzten Schüler), abgegangen 107; für die Elementarclasse inscribirt 38.

Anordnung der Prüfung am 9. April 1867.

Vormittags von 8—1 Uhr.

Choral.

Unter-Tertia.	Geschichte. Dr. Prutz.
	Latein. Dr. Bresler.
Ober-Tertia.	Religion. Prediger Blech.
	Latein. Dr. Stein.
	Griechisch. Dr. Korn.
Unter-Secunda.	Physik. Dr. Lampe.
	Griechisch. Professor Roeper.
Ober-Secunda.	Französisch. Professor Brandstaeter.
	Mathematik. Professor Czwalina.
	Hebräisch. Prediger Blech.
Prima.	Latein (Horaz.) Professor Herbst.
	Griechisch (Sophocles.) Der Director.
	Geschichte. Dr. Prutz.

Griechischer Chor aus Sophocles Antigone von Mendelssohn-Bartholdy.

Schlussgesang.

Schlusschor von Haendel's Messias.

Nachmittags von 3—6 Uhr.

Hymne von Haydn: Du bist's, dem Ruhm und Ehre gebühret.

Septima oder Elementarclasse.	Lesen, Rechnen. Elementarlehrer Wilde.
Sexta.	Latein. Dr. Kreutz.
	Deutsch. Dr. Kreutz.
Quinta.	Rechnen. Dr. Lampe.
	Latein. Dr. Schultz.
Quarta B.	Latein. Dr. Korn.
	Französisch. Dr. Schultz.
Quarta A.	Griechisch. Dr. Eichhorst.
	Geographie. Dr. Prutz.

Schlussgesang.

Halleluja, Schlusschor des 2. Theils von Haendel's Messias.

Mittwoch, den 10. April. Censur und Versetzung. Schluss des Schuljahres. Das neue beginnt Donnerstag, den 25. April. Zur Prüfung und Aufnahme neuer Schüler von hier werde ich Freitag und Sonnabend, den 11. und 12. April, für Auswärtige Mittwoch, den 24. April von 9 bis 1 Uhr Mittags, in meinem Geschäftszimmer im Gymnasium bereit sein. **Engelhardt**, Director.